

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverbindung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet.

Wahlreform in Oesterreich.

Ueber kurz oder lang wird auch in Oesterreich die Frage der Wahlreform nicht mehr vor die Thür zu weisen sein. Wenn zwar unser Staat mit seinen eigenthümlichen Bevölkerungsverhältnissen noch lange nicht für das allgemeine Wahlrecht reif ist, wenn dieses namentlich zu Gunsten culturell tiefer stehender slavischer Nationen die Deutschen in ein völliges Missverhältnis zu ihrer Bedeutung und Steuerleistung in der Volksvertretung bringen würde, so werden sich doch auch gerade die Deutschen der Einsicht nicht verschließen können und dürfen, dass die derzeit bestehende Interessenvertretung einen Hohn für die gebräuchliche Bezeichnung „Volksvertretung“ bildet.

In Betracht kommt nun da bei einer Wahlreform, wie die Reichsberger stramm nationale „Deutsche Volkszeitung“ schreibt, die Einführung directer Wahlen in den Landgemeinden und die Beseitigung der privilegierten Wählerklasse der Großgrundbesitzer und der Handelskammern, bei gleichzeitiger Vermehrung der Mandate hauptsächlich der Landbevölkerung. Vergleicht man die Zahl der Wahlberechtigten und Gewählten der vier Wählerkategorien, so gelangt man zu folgendem, geradezu verblüffenden Ergebnis:

Bei den Wahlen im Jahre 1891 entfiel im Durchschnitt ein Abgeordneter auf 63 Wahlberechtigte des Großgrundbesitzes, auf 27 Wahlberechtigte der Handelskammern, auf 2868 Wahlberechtigte der Städte, auf 10.750 Wahlberechtigte der Landgemeinden.

Ist das ein normaler Zustand? Liegt in diesen Verhältnissen nicht zum Theil die Antwort auf die Frage, warum bei uns die sociale Reformgesetzgebung nicht vom Flecke kommt, warum für den Bauern- und Gewerbestand nichts geschieht? Freilich wendet man zu Gunsten des bestehenden Wahl-Systems ein, dass vermöge der wichtigen Interessen, die die Handelskammern repräsentiren, und vermöge der Steuerleistung des Großgrundbesitzes diesen beiden Kategorien ein erhöhter Einfluss auf die Gesetzgebung gebühre. Das ist Unsinn. Das Capital, ob es nun in Grund und Boden oder in Industrien angelegt ist, weiß sich aus eigener Kraft recht gut ohne künstliche Nachhilfe einen größeren Einfluss im öffentlichen Leben zu verschaffen. Das weiter ausgebaute Princip für einzelne Stände oder Classen besondere Wahlberechtigungen zu erlassen, müsste nothwendig zur Auflösung unseres Verfassungslebens in kleine Interessengruppen führen; den Handelskammern müssten Handwerker, Ackerbau-, Beamten-, Lehrers-, Aerztekammern u. s. w. ad infinitum folgen. Gewiss erachten wir eine derartige Organisation für nothwendig, allein nicht zum Zwecke der Ausübung des Wahlrechtes, das unbedingt ein gleiches sein muss.

Besehen wir unsere Wahlordnung, so ergibt sich, dass 5402 Großgrundbesitzer 85 Abgeordnete, 583 Handelskammernwähler 21, 338.800 Städtewahlberechtigte (für 18.415.262 Einwohner) 129 Abgeordnete wählen. Die ungeheure Benach-

theiligung, die die Wähler der Städte und besonders die Landgemeinden dadurch erleiden, leuchtet auf den ersten Blick ein.

Leider steht nicht zu erwarten, schreibt das citirte deutsche nationale Blatt, dass gerade diese schlimmsten Mängel unseres Wahl-Systems beseitigt werden. Eine Aufhebung des Privilegiums des Großgrundbesitzes und der Handelskammern würde nicht nur bei den Polen und Conservativen auf Widerstand stoßen, sondern und das in viel höherem Maße noch bei den Liberalen. Denn in ihren Händen befinden sich mehr als die Hälfte der Handelskammermandate und sie verfügen auch über mehr Mandate des Großgrundbesitzes als die Polen und Conservativen. Die liberale Partei besteht nahezu aus $\frac{4}{10}$ privilegierten Abgeordneten, indem sie von ihren 111 Mandaten 30 dem Großgrundbesitz und 12 den Handelskammern verdankt.

Wird die liberale Partei auf diese Privilegien verzichten, jetzt wo die Missstimmung gegen sie täglich eine größere wird? Die Zukunft wird den Unterschied lehren zwischen Thaten und Gesunken.

Aus dem Lager der Christlich-Socialen.

Am 3. d. fand im großen Musiksaale in Wien die siebente ordentliche Generalversammlung des Katholischen Schulvereines statt, die gleichzeitig das Fest des Vereines anlässlich des Papstjubiläum bildete. Die Frauen waren in überwiegender Mehrheit erschienen; auch waren mehrere Hocharistokraten anwesend. Nach einer Rede des Vereinsobmannes Dr. Caspar Schwarz ergriff Prinz Alois Liechtenstein das Wort und äußerte sich über die Schulfrage. Das Volksschulgesetz vom Jahre 1868 habe sich die liberale Partei auf den Leib geschnitten. Man wolle eine verschwommene Humanität an Stelle des positiven Glaubens setzen und auf künstliche Art Jungliberale züchten, wie man Hühner und Strauße durch künstliche warme Brut zur Welt bringt. Der Versuch sei misslungen.

Der Redner erklärte des Weiteren, die Schule eigne sich nicht für politische Manöver. Aus der heutigen Schule giengen nur Socialisten, Antisemiten und Clericale hervor. Der Clerus solle die Socialdemokraten zu Paaren treiben. Mit der confessionellen Schule allein sei nichts gethan, Hand in Hand mit derselben müsse auch die christliche Socialreform gehen, dann erst werde die Theorie der confessionellen Schule praktischen Wert erlangen. Die christliche Bewegung sei nicht bloß auf die deutschen Alpenländer beschränkt, Redner glaube, man könne getrost Wien und Niederösterreich in die christliche Bewegung hineinrechnen. Die (christlich-socialen) Partei werde nicht mehr schweigen und dulden, sie begehe ihr Recht laut. Auch in der Kreuzzeichen-Affaire sei unsere öffentliche Welt wie gewöhnlich unschlüssig, sie warte zu, trachte Zeit zu gewinnen und verliere dabei an Ansehen. Sie werde daher Schultragen, wenn die jetzige Stimmung sich auch schließlich gegen die officiellen Kreise richten werde, eine Stimmung,

welche bisher nur gegen Capitalismus und Liberalismus gerichtet war.

Der Rede folgte, wie die Wiener Berichte besagen, demonstrativer Beifall. Prinz Liechtenstein kann daher mit seinem Erfolge zufrieden sein. Die ewig wiederkehrende Forderung nach der confessionellen Schule, die bekanntlich das Steckenpferd des Prinzen ist, dürfte heute jedoch kaum mehr Aussicht auf Verwirklichung haben, als vor einigen Jahren und wird wohl in alle Zukunft stets der geschlossenen Reihe der Gegner — und zu diesen zählen außer den Clericalen, den Christlich-Socialen und einigen Feudalen so ziemlich alle Parteien unseres Abgeordnetenhauses — begegnen. Der Antisemitismus der Christlich-Socialen fußt, was ja längst kein Geheimnis ist und durch die Ausführungen des Prinzen Liechtenstein nur aufs Neue bekundet wurde, nur auf religiösen Momenten, während der Antisemitismus der Deutsch-Nationalen den Rassenstandpunkt betont.

Steiermärkischer Landtag.

Heute versammelt sich im Sitzungssaale des Landhauses in Graz wiederum der steiermärkische Landtag, um seine gesetzgebende Thätigkeit fortzusetzen. Zuerst werden die Landboten den Rechenschaftsbericht des Landes-Ausschusses entgegennehmen, der in der Herbstsession nicht vorgelegt werden konnte. Eine Neuwahl der Ausschüsse des Hauses dürfte kaum vorgenommen werden, da dieselben bereits in der Sitzung vom 10. September v. J. mit der Bestimmung gewählt wurden, auch in der Nachsession ihres Amtes zu walten. Es sollen bereits fünfunddreißig Vorlagen ausgearbeitet sein, die sogleich den betreffenden Ausschüssen zugewiesen werden können, so dass die Beratungen der Körperschaft diesmal nicht werden verzögert werden. Von den Vorlagen besteht die Mehrzahl aus Berichten über Ansuchen einzelner Gemeinden wegen Einhebung von Gemeindeumlagen. Allgemeines Interesse dürfte ein von dem Landes-Ausschusse Dr. Reichler ausgearbeiteter Bericht inbetreff der Förderung der Gründung von Vorschusscassen nach dem System Raiffeisen erregen, ein Bericht, in dem der Landesauschuss die Errichtung von Darlehens-Cassenvereinen nach dem genannten System empfiehlt. Eine weitere Vorlage soll der Antrag auf Errichtung eines statistischen Landesamtes, und einige andere Anträge bezüglich der Systemisirung des Beamtenpersonales am Landes-Archive enthalten. — Es wird angenommen, dass der Landtag seine Arbeiten in drei Wochen zu Ende führen wird.

Eine Erklärung Schönereers.

Wiederholt wurde in der letzten Zeit berichtet, dass Schönereer die Absicht hege, sich vom parlamentarischen Leben gänzlich zurückzuziehen. Diese Meldungen erfahren durch einen Bericht aus Grafenegg bei Krems, wo eine Berathung der Sprechwarte der meisten deutschnationalen Turnvereine des niederösterreichischen Turngaues stattfand, eine Bestätigung. Schönereer erklärte nämlich bei dieser Gelegenheit ausdrücklich,

Ein moderner Märtyrer.

Die liebe Sonne, die so lange hinter düstern, grauen Schneewolken versteckt gewesen und nun ihre warmen Strahlen in mein Zimmer sandte, lockte mich ins Freie. Wie ein aus dem Winterschlaf erwachtes Eidechsenlein streckte und dehnte ich mich auf einer sonnigen Bank im Rathhauspark, lauschte den Sperlingen, die vor Wonne über die frühlingslaue Luft wie die Lerchen trillerten und ich streute den rostbraunen zänkischen Gesellen die Reste einer Semmel hin.

Zielen die Brosamen auch näher zur Bank, das genirte die ledern Kerle nicht, sie hüpfen heran, erfassen eilends ein Bröckchen und flüchteten sich rasch wieder aus meinem Bannkreise. Eine dicke fette Dohle, die aus dem Geäst eines nahen Baumcs gekommen war, stolzierte glockenden Auges um den Schauplatz herum und hoffte wohl auch einen Bissen zu erhaschen. Aber die Dohle war schrecklich dumm und ungeschickt! Wenn ich ihr auch hie und da ein Stückchen zuwarf, ehe sie hinwackelte, hatte es ihr ein vorwärtiger Spatz sozusagen vor der Nase wegstibigt.

Während ich so stille Betrachtungen anstellte, hatte neben mir ein Herr Platz genommen, der sich alsbald in ein Zeitungsblatt vertiefte. Die Nachrichten schienen ihn nicht besonders zu befriedigen, denn er schüttelte zumeist recht ärgerlich das Haupt.

Die Spaten hatten das letzte Semmelstückchen verzehrt und als sie sahen, dass der große Kerl nichts mehr herzuhaben hatte, flogen sie davon. Wer will es ihnen verübeln? Sind die Menschen besser?

„Die Franzosen sind doch Kapitalsterle“, sagte mein Nachbar plötzlich freudestrahelnden Antlitzes. „Sie marschieren trotz alledem noch immer an der Spitze der Civilisation!“

„Auch an der Spitze der Corruption!“ erwiderte ich. „Die Panamageschichte beweist freilich, dass sie Kapitalsterle sind.“

„Ach Gott!“ erwiderte der Herr. „Sie reden von dem Panama! Du lieber Himmel! Glauben Sie, dass sich bei uns oder in Deutschland keine Abnehmer für auszuthelende Millionen finden würden? . . . Aber davon ist keine Rede! Wissen Sie, was die Franzosen gethan haben?“

„Wahrscheinlich wieder ein Ministerium gekürzt! Uebung macht den Meister!“

„Das wäre wohl nichts Besonderes!“ erwiderte der Herr. „Ein Ministerium geht, das andere kommt! Wo ist da der Profit? Aber die Franzosen haben etwas gethan, was ich höher rechne als all ihre großen Siege unter dem großen Corsen, sie haben jedes Clavier mit jährlichen zehn Francs besteuert!“

„Na, wissen Sie“, sagte ich, „daran finde ich auch nicht so etwas Großartiges! Zehn Francs spielen in Frankreich keine große Rolle, das zahlt das Pariser Biere seinem Friseur für einmalige Bearbeitung seines Haarschmuckes!“

„Das ist möglich!“ antwortete der für Frankreich Begeisterte, „das zahlt er eben seinem Friseur, aber zehn Francs Steuer . . . lieber Herr, Steuer zahlt man in keinem Lande gerne und wenn sie noch so klein ist! Diese Claviersteuer wird eine größere Panik zur Folge haben, wie die Panama-Geschichte! Die Claviere werden sozusagen aussterben, und wenn das letzte Clavier auf dieser Erde verschwunden sein wird, dann werde ich ruhig sterben!“

„Sie scheinen ein hohes Alter erreichen zu wollen. Ich weiß nicht, welcher Religion Sie angehören, mein Herr, aber gleichviel, Sie dürften, wie man zu sagen pflegt, „ein

alter Jud werden“, ehe Sie das erleben! Sie sind wohl kein Freund der Claviere?“

„Ich hasse diese Marterkästen!“ rief der Fremde mit wilden Blicken. „Ich wollte, ich könnte sie alle . . .“ Der Herr hob seine Hand hoch in die Lüfte und that so, als schmettere er irgend etwas zu Boden. „Das Clavier ist der Ruin meines Lebens, der Zerstörer meiner Jugend, kurz mein Todfeind! Darum Hut ab vor den Franzosen, der ersten Nation, die es wagt, diese Bestien zu besteuern.“

Ich betrachtete den Fremden, der eine solche Antipathie gegen Claviere besaß. Er war entsetzlich aufgeregt, sein Antlitz zornentflammt.

„Sie müssen recht traurige Erfahrungen mit einem Clavier gemacht haben. Sie sind vielleicht Clavierverleiher?“

Ein Schüttelfrost durchlief den Körper meines Nachbarn.

„Herr!“ rief er. „Treiben Sie nicht Spott mit einem Unglücklichen! Ich und ein Clavierverleiher! Wissen Sie, dass ich diese Sorte von Menschen verabscheue? . . . Sagen Sie einmal, für wie alt halten Sie mich?“

Ich sah mir den Herrn noch einmal an, schätzte ihn im Stillen auf Fünzig, und erklärte ihn der Höflichkeit halber laut für „dreißig bis vierunddreißig Jahre.“

„Da haben Sie's! Ich bin achtunddreißig Jahre alt, die Claviere sind Schuld, dass ich so gealtert bin! Ach, warum ist ihr Erfinder schon gestorben, ich hätte ihm so gerne selbst den Kragen umgedreht!“

Ich rückte etwas zur Seite, denn mir wurde unheimlich zu Muth.

Nach einer kleinen Pause, die der Herr benützte, um sich den Schweiß von der Stirne zu wischen, sagte er ruhig: „Meine Frau spielt Clavier.“

„Das ist ja nur hübsch von ihr“, erwiderte ich ahnungslos.

dass er „im Hinblick auf die zahlreichen Misserfolge und Abfälle der letzten Zeit einer politisch-parlamentarischen Thätigkeit entsagen und sich nur der rein nationalen Erziehung Deutschösterreichs widmen wolle.“ Er hoffe dabei auf die Mitwirkung der deutschnationalen Turnvereine zählen zu können.

Neue Herrenhausmitglieder.

Der Kaiser berief mittelst Handschreibens vom 1. d. den geheimen Rath Dr. Franz Smolka und den geheimen Rath und Kammerer Friedrich Karl Grafen Rinsky als Mitglieder auf Lebenszeit in das Herrenhaus.

Die Ministerkrisis in Frankreich.

In der französischen Presse werden dem Sturze Ribots und seines Cabinets nicht gerade blutige Thränen nachgeweiht. Keine Stimme erhebt sich zu Gunsten des gestürzten Ministers. „Debats“ schreiben: Ribot hat uns in unsere jetzige Lage gebracht, das ist für ihn ein schwerer Vorwurf. „Petit Journal“ sagt: Die Ministerkrisis sind gewöhnlich bedauerlich, die gegenwärtige ist es aber nicht, da sie hoffentlich die von Frankreich erwartete politische Lösung näher rückt. „Germinal“: Das Ministerium liegt am Boden, das ist die entschiedenste Haltung, welche es jemals angenommen hat. „Figaro“: Das gestürzte Ministerium war das miserabelste, das jemals dagewesen. „Gaulois“: Carnot müsste ein absonderliches Pech haben, wenn er ein schlimmeres Trio fände als Ribot, Bourgeois, Tirard. Mehrfach wird constatirt, dass die Verwirrung den höchsten Grad erreicht habe. Die Cabinetkrise, die neuen Budgetzwölftel und die discreditierte Kammer bildeten einen Zustand, der an Anarchie grenze. In den Wandelgängen der Kammer verlautete, dass die Minister bei ihrer Unterredung mit dem Präsidenten Carnot die Frage der Auflösung der Kammer zur Sprache gebracht hätten. Die Mehrheit der republikanischen Partei habe jedoch klar zu erkennen gegeben, dass sie die Auflösung nicht wolle, da sie es abgelehnt habe, die zwei provisorischen Zwölftel zu bewilligen. Carnot hat in der That auch sich dazu entschlossen, von der Auflösung der Kammer abzusehen. Er betraute Méline mit der Bildung eines neuen Cabinets, doch scheint den am 3. d. aus Paris eingetroffenen Nachrichten zufolge die Absicht Mélines gescheitert zu sein, da er keinen Staatsmann fand, der unter seinem Präsidium die Finanzen verwalten wollte. Für alle Portefeuilles mit Ausnahme des der Finanzen waren Träger gefunden, die schützöllnerische Stellung Mélines verteidigte jedoch die Bildung des Cabinets, da weder Peytral, Präsident der Budget-Commission, noch Poincaré das Finanzportefeuille übernehmen wollte. Carnot übertrug daher die Mission der Bildung eines neuen Ministeriums dem Unterrichtsminister im früheren Cabinet, Charles Dupuy.

Unter Nr. 4. d. M. wurde aus Paris gemeldet, dass es Charles Dupuy gelang, ein Ministerium zusammen zu bringen. Das neue Cabinet ist folgendermaßen gebildet: Präsidium und Inneres Dupuy, Finanzen Peytral, Justiz Guerin, Unterricht Boncarré, Handel Terrien, Krieg Boiwillon, Marine Rieuniers, öffentliche Arbeiten Biette und Ackerbau Wiger.

Tagesneuigkeiten.

(Nr. 71.) Das ist nicht etwa blos eine Nummer für eine Lotterierecombination, die etwa den Herrn Reichsrathsabgeordneten Dr. Roser kopfscheu zu machen berechtigt wäre, Nr. 71 ist in diesem Falle ein Name, und zwar ein Name einer einfügen politischen Persönlichkeit. Nr. 71 hieß früher Mr. Baihaut und war französische Excellenz, besaß ein schönes Ministerportefeuille und war auch, nachdem er zur Excellenz degradiert worden war, eine sehr respectierte Persönlichkeit, die man als lebendige Wanddecoration sehr gut in so manchem Parvenusalon brauchen konnte. Da kam auf einmal der schlimme Delahaye und der zeugte den noch schlimmeren Andrieux und die beiden zusammen und Charles Lesseps als Dritter, sie citierten den Exminister hervor, zerrten ihn roh und kalt von seinem Postament und verschafften ihm in dem wenig beliebten Etablissement von Mazas von staatswegen Freikost und Freiquartier. Dort satz Herr Baihaut Monate

und wieder Monate, aber er hieß noch immer Baihaut bis zum Tage des großen Gerichtes, an welchem er mit einem Cartouche in gleiche Linie gestellt und mit dem im Walde aufstauernden la bourse ou la vie rufenden Banditen auf gleiche Stufe gestellt ward. Seither ist eine Weile verstrichen, das Vernichtungsurtheil wurde rechtskräftig und der Exminister der Republik, der bisher blos Häftling gewesen, wurde Sträfling des Zuchthaus von Stampes. In dem etwa sieben Meilen von Paris entlegenen Städtchen, in dem einst Diana von Poitiers, die Geliebte Heinrichs II. ihr Hoflager aufgeschlagen, wird der einstige Minister der Republik die ihm zudictierte Strafzeit verbringen. Sie wird allem Anscheine nach eine viel strengere sein, als die, welche der Sprosse Heinrichs II., jener „Prinz Camelle“ in der ehemaligen Benedictinerabtei zugebracht. Von zwei Polizeiagenten ward Baihaut in der Conciergerie übernommen, ein Ziafer brachte den Arrestanten und seine polizeistatistischen Begleiter auf den Orleans-Bahnhof, und als das gothische Thurmpaar der Notre-Dame den Blicken des ehemaligen Staatsmannes entwand, da rief er mit thränenüberströmten Augen schluchzend das Abschiedswort: „Leb' wohl, Paris!“ Um 3/4 11 Uhr hielt der Zug in Stampes, dem Ziele der Fahrt, dem Sitz der alten karolingischen Hausmeier. Auf dem Perron hatten sich der Unterpräfect von Seine-et-Oise, Herr Martin Feulit, der Staatsanwalt Monot des Angles, der Gendarmerie-Oberlieutenant Poivret und der Gefängnisdirector von Stampes eingefunden. Der Gendarmerie-Officier hatte vor einigen Jahren noch Baihaut als Minister anlässlich der Eröffnung einer Zweigbahn in demselben Städtchen empfangen, dessen Gefängnis ihm nun ein volles Lustrum zum Aufenthalt dienen soll. Ein Omnibus brachte in der Frist von fünf Minuten Baihaut in den Kerker, wo ihm dieselbe Zelle zugewiesen wurde, welche früher der unglückselige Melinierfinder Tourpin innegehabt. Tags darauf fand Baihaut's Einlieferung statt. Die Procedur des Haar- und Bartabschneidens, die Bekleidung mit den blau-roth-gestreiften Zuchthauskleidern, nichts blieb dem so tief Gefallenen erspart, nicht einmal der Name ist ihm geblieben; er heißt nicht mehr Baihaut, Nr. 71 wird er für lange, lange Jahre genannt. Auch wieder eine recht tragische Scene aus dem Panama-Process, der schon so viele Opfer gefordert, so viele Größen von ihrem Piedestale heruntergestürzt, so viele Existenzen vernichtet hat.

(Ist der Tod schmerzhaft?) Der englische Arzt Beardley hat sich eingehend mit der Erforschung dieser Frage beschäftigt und kommt zu dem Schlusse, daß der Tod in den meisten Fällen ein rein negativer Act und völlig mit dem Verwelken einer Blume zu vergleichen sei. Der Empfindlichkeitsgrund der Zellgewebe, sagt Beardley, steht in gewissem Verhältnisse zur Integrität derselben. Derselbe Reiz, welcher die Empfindlichkeit steigert, vermindert sie zuletzt, und das Alter hebt sie ganz auf. Jedes die Ernährung erschwerende oder hemmende Moment stört zunächst das allgemeine Wohlbefinden des Individuums, bis durch die sich im Blute anhäufende Kohlensäure die Reizbarkeit der Nerven (Ganglien) vernichtet wird. In diesem Augenblicke tritt der Tod ein. Während die Zerstörung der Nervensubstanz vor sich geht, muß der Mensch eine Empfindung haben, derjenigen ähnlich, die dem Schlafe oder einer künstlichen Narke durch Morphin vorangeht und die frei von Schmerzen ist. Abgesehen von den Hallucinationen, die sich aus einer gestörten Hirnthätigkeit ergeben, können die Empfindungen nichts Schmerzhaftes haben. Als Beweismittel werden die Vivisectionen, das Zeugnis von Todtgebliebenen und in das Leben Zurückgerufenen, endlich die Angaben der dem Tode entgegengehenden Personen angesehen, welche noch im Stande sind, die ihnen vorgelegten Fragen zu beantworten. Kleine Kinder sterben mit derselben beiteren Miene, die sie beim Schlafen haben. Personen, die sich durch Erhängen entleiben wollten und in das Leben zurückgerufen wurden, erklärten, daß auf eine kurze Bewusstlosigkeit die schönsten Hallucinationen folgten. Wir können aus eigener Erfahrung hinzufügen, daß Personen, die vom Blitze oder von einem elektrischen Strome getroffen wurden, nach ihrer Wiederbelebung gar keine Ahnung von ihrem Mißgeschick hatten. Sowie das Bewusstsein erlischt,

also auch in der Agonie, hört die Schmerzempfindlichkeit auf, weil die sensiblen Reize von den gelähmten Hirnganglien nicht mehr percipiert werden.

(Warum die Junggesellen nicht heiraten.) Die Redaction des „Echo“ hat die Preisfrage ausgeschrieben: „Wir bitten unter unseren Lesern die Junggesellen, welche über 30 Jahre alt sind, kurz die Gründe mitzutheilen, weshalb sie nicht heiraten.“ Es erfolgten hierauf 147 Einsendungen, über welche das Preisgericht zu entscheiden hatte. Es wurde die Einsendung eines Herrn Leopoldt in Eßlingen für die würdigste erklärt und diesem schwäbischen Junggesellen der Ehrenpreis (20 Mark) zuerkannt. Seine Einsendung lautete: „Ich war von Jugend auf ein strebsamer Mensch, dem das Gute nicht genügte, der auch dem biblischen Worte 1. Epistel St. Pauli an die Korinther, Kapitel 7, Vers 38: „Wer freiet, der thut wohl; welcher aber nicht freiet, der thut besser“, gerecht wurde. Als Egoist erkläre ich: Ich bin mir selbst genug. Denn was ist die Ehe anders, als die Tödtung des eigenen Ichs? Als Sonderling sage ich: Ein vermögliches Mädchen heirate ich nicht und ein Mädchen ohne Vermögen kann ich nicht brauchen. — Einer von den Einsendern citiert den tief sinnigen Wilhelm Busch: „Vater werden ist nicht schwer, Vater sein dagegen sehr!“ Herr P. auf Haiti seufzt melancholisch: „Eine Schwarze mag ich nicht, eine Weiße gib't's hier nicht.“

(Eine moderne Fabel.) Der Fuchs frisst ein gefangenes Häschen; als es diesem ans Leben geht, schreit es fürchterlich. Der Fuchs hält inne und sagt zum Häschen: „Mach' doch kein solch Scandal beim Essen!“

Eigen-Berichte.

Rötsch, 3. April. (Ein neuer Ruhestörer.) Das selten etwas Besseres nachkommt, hat sich abermals bei uns in Rötsch anlässlich des Katechetwechsels bewiesen. War ja schon der frühere den Lesern des gesch. Blattes hinlänglich bekannt, der nichts weniger als ein Friedenapostel war; auch sein Nachfolger, ein gewisser Rejček, macht es ihm tüchtig nach. Kaum hergekommen, donnert er schon von der Kanzel gegen Schule und Lehrer. Ausführliches wollen wir später noch bringen.

St. Egidii, 3. April. (Spar- und Vorschussverein. — Deutsche Arbeiter.) Nunmehr wurden die Satzungen des Spar- und Vorschussvereines für St. Egidii und Umgebung vom Handelsgerichte in Cilli in das Genossenschaftsregister eingetragen und wird dieser Verein in den nächsten Tagen seine Thätigkeit beginnen. Der Vorstand constituirte sich in folgender Weise: A. Ritter v. Zuffeld, Gutsbesitzer, Obmann; Victor Höltschl, Oberlehrer, Obmann-Stellvertreter; Franz Fischereider, Gutsbesitzer, Schriftführer; Karl Thuy, Geschäftsmann, Cassier; Max Brandais, Lehrer, Controlor und Egon von Pistor als Vorstandsmitglied. Wir kommen nach Geschäftseröffnung nochmals auf diesen Verein zurück. Es ist dies der erste Schritt zur Hebung der wirtschaftlichen Verhältnisse; die Gründung eines Consum-Vereines und einer Obstverwertungsanstalt, deren Gründung schon vor Jahren Herr Adolf Ritter von Zuffeld anregte, soll nun folgen. — Am Charfsamstag langten die ersten deutschen landwirtschaftlichen Arbeiter hier ein und traten ihren Dienst an. Mit denselben war auch ein Rundschaffter gekommen, um die hiesigen Verhältnisse kennen zu lernen; er reiste nach zwei Tagen wieder nach Mähren, um seinen Genossen, die die Absicht haben, hierher zu kommen, Bericht zu erstatten. Zu bedauern ist es nur, daß die Nachfragen nach Arbeitern nicht in dem gewünschten Maße einlaufen.

Billich, 2. April. (Großer Brand in Bleiberg.) Der „Deutsch. Allg. Ztg.“ wurde über die bereits gemeldete Brandkatastrophe in Bleiberg geschrieben: „Glöckenklinge zu ungewohnter Zeit, zeigten eine Heimsuchung des Ortes an. Es zeigten sich im Nordwesten des Ortes Rauchwolken. Der nasserem Ohre ganz ungewohnte Ruf „Feuer“ wurde gehört, und an den Ort des Unglücks geeilt, konnte man sehen, wie auf einmal diesem furchtbaren Elemente in der kürzesten Zeit gleich mehrere Objecte gleichzeitig zum Opfer fielen.

„Wieso hübsch? Sie kann aber nicht Clavierpielen und thut's doch! Das ist das Entsetzliche!

„Sehen Sie“, sagte er, mir näherrückend, „vor achtzehn Jahren hatte ich auf der Landstraße eine reizende Wohnung. Ich lebte, wie ein zwanzigjähriger Junggeselle eben zu leben pflegt, wie im Paradiese. Da plötzlich, wie ich eines Abends nachhause komme, höre ich nebenan, in der Wohnung des Hausherrn, Clavier spielen. Spielen! Ich sagte spielen, mein Herr, aber das ist erlogen! Es war ein Gehacke sondergleichen. Meine Haare nahmen allmählig eine Fagon an, wie die Stoppelzieher! Es erschien die Hausfrau und erklärte mir, ihre Tochter, die eben aus der Pension gekommen sei, spiele leidenschaftlich Clavier, und wenn ich dies nicht vertragen könne, so möge ich ruhig ausziehen. . . Sie können sich denken, daß ich wüthend war. Ich besaß einiges Vermögen und so konnte ich sämtliche Clavierstimmer, die ringsumher wohnten, bestechen. Das genierte aber Fräulein Adele nicht, sie spielte auf dem verstimmtten Clavier weiter.“

Der Herr schöpfte Athem, schlug die Hände ineinander und blickte mich an. „Wissen Sie“, fuhr er fort, „auf welche infernalische Idee ich verfiel, als ich sah, daß meine Bitten, Intriguen ohne Resultat blieben.“

„Nein“, erwiderte ich, „das kann ich mir nicht denken. Ich wüßte mir wenigstens in diesem Falle keinen Rath.“

„Aber ich wußte mir einen. Ich sagte mir nämlich: In Güte richtest du nichts, gut, also Gewalt!“

„Sie brachen in der Abwesenheit Ihrer Hausfrau in die Wohnung und zertrümmerten das Clavier? Nicht wahr?“

„Na, hören Sie, haben Sie Ideen! Ich machte dem Fräulein Adele den Hof; sie verliebte sich in mich, ich bat um ihre Hand. Diese Bitte wurde mir gewährt und ich heiratete Adele. Nun hatte ich sie dort, wo ich sie haben wollte.“

„Wieso?“ fragte ich, denn die Sache war mir nicht ganz klar.

„Wieso? Sehr einfach; nun war sie meine Frau, ich der Herr, ich konnte also befehlen: „Es wird nicht mehr Clavier gespielt!“ Sie mußte gehorchen und damit Basta!“

„Großartige Idee!“ sagte ich. „Nun waren Sie natürlich von dem Clavierpiel erlöst?“

„Keine Spur!“ entgegnete mein Signachbar. „Ich befehl wohl, aber meine Frau gehorchte nicht! . . . Ich hatte nichts erreicht, als daß nun statt in der Wohnung nebenan in meiner Wohnung Clavier gespielt wurde. Nur wenn meine Frau einem kleinen Weltbürger oder einer Weltbürgerin das Leben schenkte, dann war einige Wochen Ruhe.“

„Wie viel Kinder haben sie denn!“ fragte ich neugierig.

„Siebzehn! Aber was mir anfangs nützte, das wurde mir später zum Fluch; die Kinder geriethen nämlich alle meiner Frau nach! Kein einziges von ihnen haßt das Clavier, sondern alle spielen wie verrückt, und wenn ich sagen müßte, welches von ihnen am miserabelsten spielt, so würde mir die Beantwortung dieser Frage ungemein schwierig sein, denn wenn Eines von ihnen auf den Tasten herumfingert, so bin ich stets der Meinung, es sei gar nicht möglich, daß noch Jemand auf Erden sei, der noch schlechter Clavier spiele. Es ist aber gar nicht wahr, von allen achtzehn Personen, die in meinem Hause spielen, spielt Eines immer schlechter wie das Andere!“

Der Herr nahm seinen Hut ab, und fuhr melancholisch durch seine schütterten grauen Haare. „Nicht einmal meine Haare halten das aus! Sie machen es so wie ich und gehen aus, wo sie können!“

„Ich bedaure Sie recht sehr, mein Herr“, sagte ich, „aber ich glaube, daß selbst dann, wenn auch wir in Oester-

reich eine Claviersteuer hätten, dies an der Sache nichts ändern würde. Sie würden einfach die Steuern entrichten müssen, also für ihre Qualen noch Geld auszugeben haben.“

„Glauben Sie das ja nicht. Vielleicht ein oder zwei Jahre würde ich die Steuer zu entrichten haben, aber dann würde sich meine Frau ausrechnen, daß sie für dieses Geld Das und Jenes an Schmuck oder Kleider haben könnte und schließlich würde das Clavier zum Trödler wandern. O, meine Frau ist sparsam! Aber vorläufig ist keine Aussicht, daß wir eine Claviersteuer in Oesterreich bekommen und so heißt es eben dulden, wie es einem modernen Märtyrer beschieden ist. Wissen Sie, lieber Freund, was es heißt, täglich siebzehn- oder achtzehnmal Mascagni's Intermezzo zu hören? Seit zwei Tagen täglich achtzehnmal Mascagni! . . . Begreifen Sie also, was das für meine Leidensgenossen in Frankreich bedeutet? Jehn Frances jährlich Claviersteuer! Gut ab vor den Franzosen, es ist ein gentiales Volk mit großartigen, welterlösenden Ideen! . . . So! Und nun adieu, mein Herr, ich muß nun meinen täglichen Gang zum Eisenhammer thun.“

Ich blickte den Herrn, der bereits aufgestanden war, fragend an.

„Ich gehe nämlich täglich zum Clavierstimmer. Ich habe einen mit fixem Jahresgehalt engagiert. Leben Sie wohl!“

Der Herr drückte mir die Hand. „Vive la France!“ murmelte er beim Weggehen. (Oesterr. Wtszgt.)

(Die einzige Zeit.) Frau Müller: „Das ist eine schreckliche Angewohnheit von Dir, Franz, daß Du immer im Schlafe sprichst!“ — Herr Müller: „Da hast Du freilich recht, meine Liebe, aber das ist ja die einzige Zeit, wo ich zu Worte kommen kann.“

Ein furchtbar graufiger Anblick und ein Beweis menschlicher Schwäche im Kampfe mit dem Elemente. Denn es verbündete sich die Natur mit ihm, denn die lange Trockenheit, der Wassermangel, die Abwesenheit der Leute, die ihrer Arbeit oblagen, der starke Westwind, geboten der menschlichen Kraft überall den schleunigsten Rückzug. In kurzer Zeit sah man nur ein Flammenmeer und weithin die brennenden Schindeln und Bretter fliegen, so dass alle Bewohner auf der Hut sein mussten, damit nicht der ganze Ort Bleiberg und Hütten-dorf ein Opfer dieses furchterlichen Elementes werde. Sechs Feuerwehren waren erschienen und nur diesen nebst der größten Wachsamkeit der übrigen Bevölkerung ist es zu danken, dass heute nicht die beiden Ortschaften nur einen Trümmerhaufen bilden. Der herzlichste Dank gebührt diesen edlen Freunden des Nächsten, welcher ihnen auch hier ausgesprochen sei. 59 Objecte, 38 Wohnhäuser und 21 Wirtschaftsgebäude fielen diesem furchtbar verheerenden Elemente zum Opfer. Die Familien sind obdachlos und ihrer ganzen Habe beraubt. Was jahrelanges Mühen, Fleiß, Sparsamkeit und Enthaltsamkeit ihnen gebracht, mussten sie bei Ankunft in ihrem Heim vom Feuer verzehrt sehen und herzzerreißendes Jammergeschrei, Schluchzen und Weinen mussten jeden — auch wenn er selbst unter den Opfern sich nicht befand — schwermüthig machen. — Dringende Hilfe ist hier nothwendig und es ist nicht zu zweifeln, dass die mildthätigen Herzen der Bemittelten und von diesem Unglücke Verschonten Unterstützung für die vom Geschicke so hart Betroffenen aus Mitgefühl gewähren und durch milde Gaben ihre Nächstenliebe aufs Deutlichste bekunden werden.“

Klagenfurt, 1. April. (Eine Sängersahrt.) Den „Freien Stimmen“ wurde aus Bleiburg unterm 30. März geschrieben: „Wie bereits mitgetheilt wurde, veranstaltete die Südbahn-Kiedertafel mit der Südbahnwerkstätten-Musik-gesellschaft von Marburg im Metnitz-Saale einen humoristischen Gesangsabend unter persönlicher Leitung des Chormeisters, Herrn Emil Füllekruff. Aus diesem Anlasse erschienen von den Nachbarorten: Bölkermarkt, Kühnsdorf, Eberndorf, Eisenkappel, Feistritz, Miß, Treibach, Schwarzenbach, Prävali, Streiteben, Gutenstein liebevolle Gäste, um vereint mit den sangesfreundlichen Bleiburgern den schönen Abend zu verbringen. Der Gesang im Chor wie auch die humoristischen Vorträge ernteten großen Beifall und vollste Anerkennung. Das reichhaltige Programm des gesanglichen Theiles dauerte bis gegen 2 Uhr früh, zu welcher Zeit einzelne Gäste die vollgefüllten Saal-localitäten verließen, hingegen der musikalische Theil noch weiter die meisten Gäste bis zum Morgenrauen beisammen hielt. Das dankbare Publicum sprach den Wunsch aus, die braven Marburger mögen bald wieder die Stadt Bleiburg durch ihre Anwesenheit besehren. — Anlässlich dieses Abends hat der neu ins Leben getretene „Bleiburger Männergesangsverein“ die Marburger Sänger mit seinem Motto:

„Die Treu' dem deutschen Lied,
Die Freud' zum Heimatfang,
Die Lieb' am Vaterland
Bewahr' Dein Leben lang!“

begrüßt. Hierauf wurden die Begrüßungsfundgebungen und Telegramme verlesen, unter welchen nachstehendes Telegramm mit größter Begeisterung aufgenommen wurde: „Die Leitung des k. k. Sängerbundes sendet herzlichst erfreut über das Wiedererwachen des Gesangsvereines, diesem und der heute mit ihm vereinten wackeren Marburger Südbahnkiedertafel treu-deutsche Grüße mit dem Wunsche, dass die musterhaft gesinnungstüchtige Bewohnerchaft von Bleiburg die Verkündiger des herrlichen deutschen Liedes kräftigst unterstützen möge. Bundesobmann Dobernik.“ Wie bereits oben mitgetheilt, hat dieser Gruß bei der durchwegs fortschrittlichen großen Gesellschaft, in welcher sich auch die Herren Vereinsvorstände, Chor-meister und Sangesbrüder von Bölkermarkt, Gutenstein, Prävali, Kappel u. s. w. befanden, eine ungeheure Freude hervorgerufen und dem Bleiburger Männergesangsvereine gewissermaßen den Eid abgenommen, stets treu zum deutschen Liede zu halten.“

Leibnitz, 4. April. (Versammlung des Lehrere-Vereines.) Am 13. d. findet hier im Saale des Herrn Alois Rada eine Versammlung des Lehrerevereines mit folgen-

der Tagesordnung statt: 1. Potpourrie aus der Oper „Der Freischütz“ von C. M. Weber. Streichquintett. 2. Eröffnung der Versammlung und Bekanntgabe der Einläufe durch den Obmann. 3. Protokollverlesung. 4. Ueber ein geistliches Vereinsleben“. Referent Herr Heinrich Roman — Klein. 5. Ein deutsches Lied, Männerchor von J. Frisch. 6. Erläuterung des k. k. landesfürstlichen Erlasses vom 28. November 1891, Z. 7222. Referent Herr Alois Kämpfer — Klein. 7. Koch ist die goldene blühende Zeit. Männerchor von J. Frisch. 8. „Der Concretualstatus“. Referent Herr J. Schreithofer — Tillmisch, Stellvertreter Herr R. Zalsky — Wolfsberg. 9. Schulpolitische Tagesfragen. 10. Delegiertenwahl. 11. Anträge. — Gemeinames Mittagessen bei Herrn Alois Rada, Gesang- und Musikvorträge der Lehrer zur Belebung der Geselligkeit.

Tremmelberg, 4. April. (Ein Brandleuer.) Ein verwegener, sechzehnjähriger Burche namens Michael Tobler zündete den Wald des Dr. Kaiserfeld an. Der Schaden dürfte 60—80 fl. betragen. Der Brand wurde rechtzeitig gelöscht und die Anzeige an die k. k. Gendarmarie erstattet.

Marburger Nachrichten.

(Todesfälle.) Unter zahlreicher Theilnahme aller Kreise der Bevölkerung wurde gestern die in Graz am 2. April nach kurzem Leiden verstorbene, erst 21 Jahre alte Gattin des Herrn k. u. k. Rittmeisters Ritter von Springensfeld und Tochter des Herrn Julius von Gattiger in die Familiengruft am hiesigen Friedhofe beigesetzt. — Einen Enkel des Herrn Julius Pfirmer, das kaum ein Jahr alte, einzige Kind des Notariatscandidaten Herrn Wiesenthaler nahm der unerbittliche Tod den betrübten Eltern am Ostermorgen. — Am 4. April um 2 Uhr früh starb die Gattin des Herrn Baubuchhalters Pörtl im 30. Lebensjahre. — Nach längerem Leiden verschied am 3. April der pens. Stadtratshausbeamte Herr Jakob Sinterowitsch. Dem Wunsche des Verbliebenen entsprechend, wurde die Leiche in die Todtenkammer überführt. — Einem Herzschlage erlag am 3. April Herr Stefan Kollaritz, Privatier in Pöltshach, im 45. Lebensjahre.

(Einziehung der Zweigulden- und Viertelguldenstücke.) Die „Wiener Zeitung“ veröffentlichte am 28. v. M. das unterm 24. v. sanctionierte Gesetz, wonach die Silbermünzen zu zwei Gulden und zu Einviertel-Gulden ö. W. mit 1. Juni l. J. außer gesetzlichen Umlauf gesetzt werden. Diese Münzen werden daher nur noch bis einschließlich 31. Mai l. J. im Privatverkehr zum Nennwerte, beziehsw. mit dem in Artikel 10 des Gesetzes vom 2. August 1892 bestimmten Zahlwerte in Zahlung genommen. Von den k. k. Cassen und Aemtern sind dieselben bis einschließlich 31. Juli 1893 bei allen Zahlungen und in Verwechslung zum Nennwerte, beziehungsweise mit dem in dem citierten Gesetze bestimmten Zahlwerte anzunehmen, jedoch nicht mehr auszugeben. Nach Ablauf dieses Termines ist jede Verpflichtung des Staates zur Einlösung dieser Münzen erloschen.

(Neue Stempelmarken.) Vom 1. Juni 1893 an werden geänderte Stempelmarken in den Verkehr gesetzt. Dieselben unterscheiden sich von den gegenwärtig im Verkehr befindlichen sowohl in der Farbe, als auch dadurch, dass in dem unterem Felde die Jahreszahl (1893) aufgedruckt erscheint. Die gegenwärtig im Verkehr befindlichen Stempelmarken werden mit dem 31. Juli 1893 gänzlich außer Verkehr gesetzt. Die Verwendung der außer Gebrauch gesetzten Stempelmarken nach dem 31. Juli 1893 ist daher der Nichterfüllung der gesetzlichen Stempelpflicht gleichzuhalten. Die außer Gebrauch gesetzten, unverwendet gebliebenen Stempelmarken werden vom 1. Juli bis 31. August 1893 bei den Stempelmagazin-ämtern gegen neue Stempelmarken unentgeltlich ausgewechselt. Die bezüglichen Einreden der Parteien sind stimpelfrei. Nach dem 31. August 1893 findet weder die Umwechslung, noch eine Vergütung bezüglich der aus dem Verschleiß gezogenen Stempelmarken statt.

(Evangelischer Gottesdienst.) Am Sonntag wird hier in der evangelischen Kirche kein Gottesdienst stattfinden.

(Nebenveredlungscurs.) Die hiesige landwirtschaftliche Filiale wird im Laufe der nächsten Woche, d. i. vom 10. bis 16. April einen Curs zur Erlernung der Nebenveredlung mittelst Kork in ihren amerikanischen Nebenanlagen zu St. Jakob in W.-B. abhalten. Es wurden mit Rücksicht auf den beabsichtigten Zweck vier praktische und tüchtige Veredler und zwar zwei davon aus dem Ranner, zwei aus dem Marburger Bezirke bestellt, damit sie die Weinbauern und Winzer von St. Jakob, Jarung etc., denen keine Gelegenheit geboten, ähnliche Cursse an der Weinbauschule zu besuchen, in dieser Veredlungsmethode gründlich und praktisch unterweisen. Der Curs ist ein unentgeltlicher und es steht Jedem frei, an demselben theilzunehmen. Die allfälligen Anmeldungen erfolgen einfach bei den Nebenveredlern in der obbezeichneten Anlage zu St. Jakob.

(Muthilfscasse-Verein in Marburg.) Gebarung pro März 1893. Zahl der Mitglieder: 285, Geschäftsanteile: fl. 22.020, Reservefond: fl. 18.230, Spareinlagen zu 4 Procent: fl. 111.511, Cassastand: fl. 403, Guthaben bei Creditinstituten: fl. 1116, Realitätswert: fl. 9500, Wechselstand: fl. 147.719; der Gesamtverehr bezifferte auf fl. 82.405.

(Die neuen Heller.) Wie die „Grazer Morgenpost“ meldet, wurde bei der k. k. Finanz-Landes-casse in Graz bereits mit der Ausgabe der Scheidemünze in Kronenwährung, u. zw. mit den Ein- und Zweihellerstücken, begonnen. Der Heller ist beiläufig so groß wie der halbe Kreuzer, das Zweihellerstück besitzt die Größe des Kreuzers. Auf der einen Seite der neuen Scheidemünzen befindet sich die Wertangabe und die Jahreszahl, auf der anderen der Reichsadler.

(Eine Pilgerfahrt nach Rom) findet mit Sonderzug zu sehr ermäßigten Fahrpreisen Montag, den 10. April d. J. von Marburg um 9 Uhr Vorm. statt. Das Programm ist umfangreich und sehr gelungen, daher dies die beliebteste Sonderfahrt nach Rom genannt werden kann. Der Zug verkehrt von Marburg und nimmt Fahrgäste bis Görz, sowie jene von Kärnten in Udine auf. Prospective, Fahrkarten und Wohnungen in Rom besorgt der Zugunternehmer Josef Paulin (internation. Reisebureau) in Laibach und der kathol. Verein im gleichen Orte.

(Versammlung der landwirtsch. Filiale.) Nächsten Sonntag, den 9. d. um halb 10 Uhr vormittags, findet an der hiesigen Obst- und Weinbauschule eine Vollversammlung der Filiale Marburg der k. k. steierm. Landwirtschaftsgesellschaft mit nachstehender Tagesordnung statt: 1. Mittheilungen, 2. Demonstration der Neben-Korkveredlung und Uebung derselben, 3. Aufstellung eines Nebenfortimentes zu Veredlungszwecken für die Weingärten in den Windischen Bübeln, 4. Ueber Kellerwirtschaft, verbunden mit Kostproben von Sortenweinen, 5. Anträge. Zur Theilnahme an dieser Versammlung ergeht an alle verehr. Mitglieder der Filiale sowie an die Weinbau-Interessenten die freundlichste Einladung.

(Verhaftet.) Unsere Nachricht über den vom Stadtmagistrat Aram wegen des Verbrechens des Diebstahls telegraphisch verfolgten Commis Stefan Stanovich können wir heute dahin ergänzen, dass derselbe infolge Mittheilung des Falles vonseite der hiesigen Sicherheitsbehörde an die Polizeidirection Wien dortselbst am 3. d. verhaftet wurde.

(Fremdenverkehr.) Im ersten Viertel dieses Jahres wurden vonseite der hiesigen Hoteliers und Gasthofbesitzer 3653 Fremde angemeldet, u. zw. im Jänner 1105, im Februar 1184, im März 1364. Der Fremdenverkehr ist hier im steten Zunehmen begriffen, was daraus zu ersehen ist, dass in dem gleichen Quartale des Jahres 1891 2113 und des Jahres 1892 3287 Fremde angemeldet wurden.

(Von den Kindergärten.) Im Hinblick auf die anzustrebende Einheitlichkeit und gedeihliche Fortentwicklung des hiesigen Kindergartenwesens traf der Stadtschulrath die Anordnung, dass die Kindergärtnerinnen des Bezirkes im Jahre einmal zu einer Conferenz unter dem Voritze des Herrn Stadtschulinspectors einzuberufen seien. Diese Conferenzen sollen bezwecken: 1. Ueber Anfragen des Stadtschulrathes in Sachen der Kindergärten im Allgemeinen Gutachten abzugeben; 2. innerhalb des Bezirkes Gleichmäßigkeit in der

Das Beil Winrichs von Kniprode.

Humoreske von A. Korth.

Um den Stammtisch im „Blutgericht“ (einer uralten, bestrenommierten Weinstube im Souterrain des Schlosses zu Königsberg in Preußen) saßen zu Ende der siebziger Jahre mehrere ältere Herren in gemüthlicher Unterhaltung, wobei auch die Rede auf die jüngste Anwesenheit eines der Stammgäste in England kam. Es war der angesehene Consul und Commerzienrath W., der in seiner Erzählung fortfahrend, unter anderem äußerte: „Man sollte nicht glauben, dass aus der Ordenszeit unserer Provinz auch in England noch manche Reliquie und Antiquität zu finden ist.“ Und auf die neugierigen Fragen der Nebenstehenden fuhr der alte Herr fort: „Auf einem Ausfluge in die Umgegend Londons besuchte ich auch einen früheren Geschäftsfreund Mr. Cavens, der sich nach Aufgabe seines Geschäftes auf seinen Landsitz — eine frühere Baronetsbesitzung — zurückgezogen hat und hier seine Tage als Grand-Seigneur in Würde und Behaglichkeit verbringt. Selbstverständlich befindet sich auf diesem Herrensitze, wie fast auf allen englischen Schlössern, auch eine Waffenhalle der früheren Besitzer und das kostbarste Stück des letzteren derselben — der arme Baronet hatte sich, wie mir Mr. Cavens mittheilte, durch Spiel und Sport total ruiniert — war ein in einem Glaskasten liegendes Beil, sehr ähnlich einem alten Schlächterbeile, wie mir schien, neben welchem ein Zettel mit folgender Schrift lag, die ich mir der Merkwürdigkeit halber wörtlich gemerkt habe:

By this axe Winrich of Kniprode killed with own hand in the battle of Tannenberg the three Prussian traitors: Weidewut, Widuweit and Wudeiwit, anno 1270.

(Mit diesem Beile erschlug Winrich von Kniprode eigenhändig in der Schlacht bei Tannenberg die drei preussischen Hochverräther: Weidewut, Widuweit und Wudeiwit anno 1270.)

„Ist das nicht, außer dem darin enthaltenen haarsträubenden historischen Schnitzer, merkwürdig, meine Herren?“

„Ehe noch jemand hierauf antworten konnte, brach der alte Kreisgerichtsrath in ein schallendes Gelächter aus, so dass ihn alle verwundert ansahen, worauf er, immer noch herzlich lachend, wiederholte:

„Merkwürdig, sehr merkwürdig! Hätte nie gedacht, dass eine hier in Königsberg vor 39 Jahren verübte jugendliche Thorheit vulgo Ull in England noch zu solchen Ehren kommen könnte!“

„Erzählen, erzählen, Herr Rath“, rief nun die ganze Tafelrunde, und der Genannte erzählte unter allgemeiner Heiterkeit ringsumher nachstehende wahre Historie:

„Es war zur Zeit der Huldigung Friedrich Wilhelms IV. also im Jahre 1840, und Königsberg wimmelte von Fremden, darunter natürlich auch von Engländern, unter welchen sich auch jedenfalls der von Mr. Cavens gegen Herrn Commerzienrath W. erwähnte ruinierte Baronet befunden haben und damals noch ein junger Mann gewesen sein muss. Ich war zur genannten Zeit noch ein blutjunger Referendar, verkehrte schon damals in einem Freundeskreise, bestehend aus jungen Tribunals-, Stadtgerichts- und Regierungskreferendaren, Officieren und Kaufleuten — worunter Sie sich, Herr Commerzienrath, allerdings nicht befanden, sonst würden Sie über Winrichs von Kniprode Beil in England nicht so erstaunt gewesen sein — regelmäßig hier im Blutgerichte, das damals fast schon ebenso aussah, wie heute. Der Tollste unseres Kreises war Aeffessor D. — der alte lustige Freund ist längst ad patres versammelt — zu allem möglichen Unsinne stets

aufgelegt und voll unverwüthlichem Humor. Unter den fremden Besuchern dieses Locales fiel uns gar bald ein junger steifer Engländer auf, der sich von den damals bedienenden Küfern „Mylord“ nennen ließ und es wohl auch war, denn er ist sicherlich der von Mr. Cavens Erwähnte gewesen. Amüsierte uns junge Leute schon dieses Fremden ganzer äußere Habitus, so interessierte uns noch mehr seine Wißbegierde, mit der er — den damals eigens für die Huldigungsfeste herausgegebenen Führer durch Königsberg permanent aufgeschlagen in der Hand — täglich die Küfer maltrairte, ihm die „torture-instruments“ zu zeigen, die doch unbedingt in die „bloody court of justice“ vorhanden sein müssten. Erklärten ihm die Gefragten, dass das alles „viel früher“ gewesen sei, so blieb Mylord in seinem radebrechenden deutsch-englischen Kauderwelsch dennoch standhaft auf seiner Forderung bestehen. Er wollte dann ses die instruments „von viel früher!“ Da einige unter uns etwas Englisch verstanden, — Freund D. sprach daselbe fast perfekt — so hatte der Engländer mit der Zeit seinen Platz an unserem Tische gewählt und quälte uns nun um Bericht über „viel früher“ von die blutige Gericht und die dabei verwendeten instruments. Mit der ernsthaftesten Miene von der Welt erzählte der lustige D. ihm die haarsträubendsten Geschichten über die ehmalige Bedeutung des Blutgerichts, von dem eifrig lauschenden Engländer nur in regelmäßigen Zwischenräumen durch den Ausruf unterbrochen: „Dah, merkwürdig, very (sehr) merkwürdig! — „Eines schönen Tages, che Mylord noch erschienen war, erklärte D., dass er heute dem Englishman etwas ganz Apatres „von viel früher“ zeigen werde und ersuchte uns, nur streng ernsthaft dabei zu bleiben. Mylord erschien bald darauf und D.

*) Folterwerkzeuge.

**) Kriminal-, also auch Blutgerichte.

Kindereziehung zu erzielen; 3. die Fortschritte des Kindergartenwesens zu verfolgen und nutzbar zu machen; 4. Mängel der hiesigen Kindergärten und Hemmnisse ihrer Entwicklung aufzudecken und zu ihrer Besehung geeignete Maßregeln zu beantragen. — Die Feststellung der Tagesordnung dieser Konferenzen wird dem Herrn Stadtschulinspector übertragen, weshalb ihm Wünsche und Anträge bezüglich der Tagesordnung rechtzeitig und zwar spätestens eine Woche vor der Konferenz, bestimmt und schriftlich abgefasst, zu übergeben sind. Zu diesen Konferenzen erhalten die an den öffentlichen und privaten Kindergärten wirkenden Personen Einladungen und die an den öffentlichen Anstalten angestellten Leiterinnen und Kindergärtnerinnen sind zum Erscheinen verpflichtet. Jedes Mitglied der Konferenz ist zur thätigen Theilnahme an den Beratungen berechtigt und erhält auf Verlangen vom Vorsitzenden das Wort. Beschließende Stimme haben aber nur die an einem öffentlichen oder privaten Kindergarten dauernd bestellten und mit einem Befähigungszeugnisse für Kindergärten ausgestatteten erziehenden Personen. Der Stadtschulrath wahrt sich aber das Recht, auch Lehrpersonen der öffentlichen Volks- und Bürgerschulen mit vollem Stimmrechte zu den Konferenzen zu entsenden. Die Beschlüsse der Konferenz müssen, um Geltung zu erlangen, vom Stadtschulrath genehmigt werden, sind aber, sobald die Genehmigung erfolgte, für sämmtliche öffentlichen und privaten Kindergärten bindend. — Ueber die Berathung wird ein bündiges Protokoll aufgenommen, das die Gegenstände der Berathung, die Anträge und die Beschlüsse enthalten muss. Am Schlusse der Konferenz wird dieses Protokoll verlesen, richtiggestellt und unterzeichnet. Der Vorsitzende übergibt es sodann dem Stadtschulrath. Die Führung des Protokolls wird von einer zu Beginn der Konferenz von den Theilnehmern aus der Zahl der Anwesenden gewählten Schriftführerin befohrt. Die Konferenz dieses Jahres wird Samstag, den 29. April um 3 Uhr nachmittags im Lehrzimmer der dritten Classe der hiesigen Mädchen-Bürgerschule abgehalten werden.

(Verdiente Anerkennung.) Der steiermärkische Landeslehrer richte an den hiesigen Stadtschulrath folgenden Erlaß: „Der k. k. Landeslehrer nimmt die mit Bericht vom 12. November 1892 vorgelegten Inspektionsberichte über den Zustand der dortigen Volks- und Bürgerschulen im Jahre 1891/92 mit Befriedigung zur Kenntnis und sieht sich in der angenehmen Lage, den Berufseifer, sowie die umsichtige pädagogische und didaktische Thätigkeit des Stadtschulinspectors und Professors Karl Neubauer neuerdings lobend anzuerkennen.“ Diese Anerkennung ist, wie jeder Unparteiische zugestehen wird, wohl verdient, denn das Schulwesen unserer Stadt schreitet unter dem Einflusse deutschen Geistes stetig vorwärts und die unermüdete Thätigkeit unserer berufseifrigen Lehrerschaft wurde von der Landesbehörde längst lobend gewürdigt. Daß an dieser rastlosen Arbeit der Stadtschulinspector und Professor der Oberrealschule, Herr Karl Neubauer in hervorragender Weise theilnimmt, ist bekannt, denn der genannte Schulmann versteht es, der pädagogischen und lehrenden Thätigkeit der Lehrerschaft die rechten Bahnen zu weisen. Möge Herr Neubauer noch lange seines Amtes walten.

(Liebhabertheater.) Der hiesige wackere Lehrerverein, dessen letzter Unterhaltungsabend allen Theilnehmern gewiß in angenehmster Erinnerung ist, faßte den sehr begrüßenswerten Beschlusse, eine Wohlthätigkeitsvorstellung im Stadttheater zu Gunsten des Vereines zur Unterstützung armer Volksschulkinder in Marburg zu veranstalten. Diese Vorstellung wird am 6. Mai stattfinden. Zur Aufführung sollen die Singspiele: „Das Versprechen hinterm Herd“, „Guard und Kunigunde“ und das köstliche Erzeugnis Morre'schen Humors „O Kunstwein“ gelangen. Außerdem werden von den Mitgliedern des Lehrervereines, denen Angehörige des philharmonischen und Männergesang-Vereines ihre Unterstützung werden angebeihen lassen, verschiedene Musik- und Gesangsstücke vorgetragen werden. Da also bewährte Kräfte für die Verwirklichung der schönen Absicht ihr ganzes Können einzusetzen gewillt sind, kann an einem vollen Erfolge, der in Anbetracht des wohlthätigen Zweckes lebhaft zu wünschen ist, gar nicht gezweifelt werden.

(Der Wochenmarkt) in der Charwoche wurde am 29., 30. und 31. v. M. abgehalten und war am letzten Tage am besten besetzt. Im Ganzen waren aber nur mehr 52 Stück geschlachtete Schweine gebracht worden. Wagen mit Erdäpfeln waren 40 aufgefahren; die Beschickung der Geflügelabtheilung war nicht gar großartig; Fische waren mit 6 Fuhwerken aus der Lebnitzer Gegend gebracht worden. Die Ausfuhr von Fleisch und Speck mit der Eisenbahn betrug am Vormarkt 882 Kilo. — Die Gesamteinfuhr geschlachteter Schweine betrug im vergangenen Monat 553 Stück, jene im ersten Quartal 2823 Stück. Die Ausfuhr von Fleisch und Speck mit der Eisenbahn im vergangenen Monat betrug 6277 und im vergangenen Quartal 79.268 Kilogramm. Fürwahr, hübsche Summen, welche unsere rege Marktbewegung am besten beleuchten.

(Aus der Polizeiaufsicht entwichen.) Am 4. d. wurde hier der durchs Landespolizeiblatt Nr. 8 verfolgte, in Pobersch aus der über ihn verhängten Polizeiaufsicht entwichene Josef Wabitsch verhaftet und dem Gerichte eingeliefert.

(Ein netter Lehrling.) Nach einem Telegramme des k. k. Bezirksgerichtes St. Veit ist der Bäckerlehrling Karl Pakosta dem dortigen Meister Rebernigg nach Verübung eines Diebstahls von 500 fl. am 3. d. M. entwichen. Derselbe ist 16 Jahre alt, groß, stark, blond, hat die Haare kurz geschneitten, ist blaß, hat starke Hände, einen schwerfälligen Gang und spricht Wiener Mundart. Er soll einen aus Hustianstoff gefertigten Anzug, den er in Klagenfurt kaufte, tragen. Seine Reise geht mathematisch über Klagenfurt—Marburg nach Wien, doch war die hier nach demselben gepflogene Nachforschung ohne Erfolg.

(Thierquälerei.) Am 30. v. M. nachmittags wurden zwei Kälberhändler in der Tegetthofstraße wegen Aergernis erregender Thierquälerei von einem Wachmanne beanstandet. Dieselben hatten ihre, zwar zum Kälbertransport geeigneten Wagen überfüllt, was zur Folge hatte, daß keines der einmal liegenden Kälber wieder aufzustehen vermochte, so daß die anderen Kälber auf ihren Schicksalsgenossen herumtraten. Einer der Händler war übrigens wegen einer solchen Thierquälerei bereits beanstandet worden, was er noch zu seiner „Vertheidigung“ dem Wachmanne höhnisch sagte.

Landwirtschaftlicher Verein Rothwein.

(Fortsetzung.)

Ein weiterer schwerer Fehler ist das Halten von zu viel Vieh für die betreffenden Futter- und Stallverhältnisse. Wenn man überhaupt rechnet, wird man leicht zu dem klaren Ergebnis kommen, daß das schlecht gehaltene Vieh, wenn es Jungvieh ist, an Wert nur verschwindend zunimmt und die auch noch so geringen Fütterungskosten nicht deckt; wenn es aber volljähriges Melk- oder Zugvieh ist, an Werth abnimmt; je mehr Stück schlechtgehaltenen Viehes der Bauer hat, desto größer ist sein thatächlicher Schaden, den er aber meist nicht bemerkt. Der Düngerertrag bei kleinerer Viehhaltung ist kaum zu rechnen, da schlecht gefüttertes Vieh auch wertlosen Dünger gibt und durch halbwegs richtige Behandlung des Düngers der quantitative Ertrag leicht wettgemacht wird. Gerade in der Zeit der größten Entwicklung, im ersten Lebensjahre, muß das Thier sehr gut gefüttert werden. Später läßt sich nichts mehr nachtragen und die Viehzucht wird in diesem Falle ein sehr schlechtes Geschäft. Auf jedem unserer Märkte kann man Jungvieh sehen, das, 10—11 Monate alt, um 30—35 fl. verkauft wird. Als das einzelne Stück 3 Wochen alt war, hätte der Besitzer vom Fleischer wahrscheinlich 15 fl. erhalten, nun aber bekommt er 30 fl., also hat er es 9—10 Monate lang um 15 fl. gefüttert; daß er bei diesem Geschäft auch bei wahren Hungerfutter daraufgezahlt hat, liegt doch auf der Hand. Der Grund, warum er das Stück weggab, ist wahrscheinlich die Futternoth, denn er hat wohl noch 2—3 solcher Thiere zu Hause stehen. Hätte er nun beispielsweise 2 Stück Jungvieh gut gefüttert, so hätte er zweimal gezahlt fünfmal drauf!

Anderer Mängel der Viehzucht sind auch leicht ohne

Geldopfer zu beheben, denn so zu rathe, daß Geldopfer auferlegt werden, ist nicht schwer. Es sei nur auf das Sprichwort „Gut gepugt ist halb gefüttert“ hingewiesen. Das gute Pugen kostet kein Geld, nur etwas Zeit. Wie sehr die Gewichtszunahme von der reinlichen Haltung des Viehes abhängt, kann man in Mastkallungen studieren. Durch gutes Pugen werden die Hautporen vom Schmutze befreit, es tritt eine erhöhte Hautthätigkeit, Hautathmung ein, dadurch wird der Stoffwechsel ein regerer, die Verdauung wird befördert, und das Thier nimmt zu, mit einem Worte, „es gedeiht“. Ganz dasselbe Ergebnis wird auch dadurch erreicht, daß das Jungvieh viel im Freien sich bewegt. Durch Bewegung in frischer Luft wird auch die Verdauung, der allgemeine Gesundheitszustand und damit die Zunahme an Gewicht gefördert. Daher sollte jeder Landwirt für sein Jungvieh einen „Auslauf“ mit wenigen Kosten herrichten. Dieser kann wohl eine ständige Weide nicht ersetzen, aber ein Hauptmoment, die Bewegung in freier Luft, ist dadurch erreicht. Im Stalle sollen die Kälber nicht angehängt werden, sie sollen einen Verhagel haben, der — wie früher bemerkt — nicht zu dunkel ist, natürlich nach Maßgabe des Platzes; wenn er auch klein ist, so ist wenigstens das erreicht, daß das Kalb nicht immer auf einem Fleck stehen muß, sondern sich frei umdrehen kann. Ein Auslauf ist auch sehr werthvoll für tragende Kühe, für welche die fortwährende Ruhe sehr schädlich ist. Wenn der kleine Besitzer schon nicht sehr gut füttern kann, so soll er doch einsehen, daß dadurch sein Jungvieh spät reif wird und daher seine Kälbinnen nicht vor 1 3/4 Jahren belegen lassen, damit sie Zeit haben, sich zu entwickeln; man soll bei der Paarung einen etwas weiteren Weg nicht scheuen und einen guten Stier aussuchen, aber auch niemals einen sehr schweren Stier für eine kleine Kuh wählen. Der Stier soll vor 1 1/2—1 3/4 Jahren nicht zur Zucht verwendet werden.

Was nun die Pferde zu thut anlangt, so hat die k. k. Gesellschaft für Pferde zu thut geleistet, als nur zu leisten möglich ist. An manchen Orten, so besonders in der Gegend von Luttenberg, ist dank den Bemühungen der Gesellschaft die Pferde zu thut auf eine bedeutende Stufe gebracht worden. Trotzdem das Stutenmaterial noch recht mangelhaft ist, so ist doch die Pferde zu thut zu einem Haupterwerbszweige geworden. Bei der Pferde zu thut ist die Sache dadurch erleichtert, daß man durch die Aufstellung der Staatshengste wenigstens der Sorge um geeignete Vaterthiere enthoben ist. Was nun die Aufzucht betrifft, so ist diese auch hier noch meist sehr schlecht; einestheils ist dies hier von geringerem Nachtheil, da ein schwunghafter Fohlenhandel betrieben wird. Für die Fohlen werden von auswärtigen Händlern sehr gute Preise gezahlt. Diese Fohlen (des Gestütschlags) kommen meist nach Ungarn oder Italien, werden dort nach richtigen Grundsätzen aufgezogen und nach drei bis vier Jahren um Preise verkauft, von denen sich der Züchter nichts träumen läßt. Der Preis von zwei Pferden würde oft genügen, die ganzen Schulden des Besitzes zahlen. Aber wie wird dort und wie bei uns aufgezogen? Die Fehler sind meist dieselben, wie bei der Rindviehzucht, nur sind sie hier noch folgenschwerer, da beim Pferde der Gang, die Leistungsfähigkeit und die Ausdauer den Wert ausmachen; durch die gezwungene Ruhe des Fohlens können sich die Muskeln, sowie die Lunge nicht entwickeln, die Gliedmaßen erhalten eine fehlerhafte Stellung, wodurch ein fehlerhafter Gang hervorgerufen wird; durch die Ruhe im Stalle entwickelt sich die Vorderhand auf Kosten der Hinterhand und durch die allzu hohen Heurauten wird der beste Rücken verdorben. Sobald das bestgezogene Fohlen hier aufgezogen wird, ist meist der Wert auch schon geschwunden; es wird krüppelhaft und unbrauchbar. Die Händler wissen ganz genau, warum sie die Saugfohlen kaufen und theuer bezahlen. Als Fohlen erzielen die Pferde Preise von 150—200 fl., als Dreijährige sind sie auch nicht mehr wert, als Bierjährige manchmal sogar weniger. Der klarste Beweis dafür ist die versuchsweise Einführung der Remontenmärkte im Vorjahre gewesen. Als Fohlen sind die Pferde allüberall begehrt, im affentierungsfähigen Alter wurde auf allen Remontenmärkten von allen vorgeführten Pferden 1, sage ein Procent, als tauglich befunden. Es war dies derselbe Schlag

ersuchte denselben und uns, ihm zu folgen; er habe Etwas ermittelt, was wohl für uns alle von höchstem Interesse sein dürfte. D. führte uns nach dem hintersten Lagerraume des Weinkellers, wo in einem Winkel hinter den Fässern einige alte Schleifketten theils lagen, theils an der Mauer hingen. Unheimlich genug sah dieser hintere Raum beim Scheine einer düster brennenden Laterne schon aus, aber noch unheimlicher hub D. nunmehr zum Engländer in dessen Muttersprache an:

„Mit vieler Mühe habe ich von der Schlossverwaltung die nachgesuchte Erlaubnis erhalten, Ihnen, Mylord, diese Kellerabtheilung zu zeigen. Die Ketten, die Sie hier liegen sehen, dienten vor Zeiten dazu, den zum schmerzvollen Tode Verurtheilten theils so lange am Halse aufzuhängen, bis er stürbe“ (wie der Urtheilspruch es wörtlich besagte), theils ihn auch noch länger daran hängen zu lassen.“

„Dah, merkwürdig, very merkwürdig“ unterbrach ihn unser Mylord. D. fuhr im Grabestone fort:

„Mit diesen Ketten aber, die Sie da hängen sehen, wurden eiddrühige Ordensritter, zum Hungertode verurtheilt, an die Wand gefesselt. Meistentheils starb der Unglückliche aber schon „viel früher“, da ihn die unzähligen Ratten, die vor Zeiten hier haupien, bei lebendigem Leibe, von unten angefangen, aufraffen, ehe der Hungertod eintreten konnte.“

„Dah, very merkwürdig, indeed“ (in der That), flüsterste Mylord und fuhr dann mit lauter Stimme fort:

„Was kosten all' die chains?“ (Ketten), worauf er von D. die Antwort erhielt: „Sind ja Staatseigentum, daher absolut unverkäuflich! Mehr ist hier nicht zu sehen“, erklärte im ernsthaftesten Tone unser Spatzvogel D., einen besonderen Accent auf das Wort „hier“ legend und schweigend kehrten wir mit dem Sohne Albions an unseren Tisch im vorderen Raume zurück. Als nach des letzteren Weggang der uns be-

dienende junge Küfer wieder über Mylords unerträgliches Zorische und Fragen nach weiteren „instruments“ und „curiosities“ (Alterthümer) klagte, rief D. lachend aus: „Dem Manne kann und soll geholfen werden! und entwickelte uns darauf in Kürze seinen Plan, der sich, wie Sie gleich hören werden, in den nächstfolgenden Tagen auch glänzend realisirte.“

D. hatte vor längerer Zeit — als junger Student noch — eines Tages auf dem Ochsenmarke in einer Trödelbude ein altes Schlächterbeil erblickt und dasselbe seiner eigenthümlichen Bauart wegen (es hatte vorne eine hellebardenartige Schneide und am hinteren Ende einen hammerähnlichen Helmanfang) für einige Silbergroshen erstanden. Nunmehr diente dieses alte Wordinstrument seit Jahren schon dem D.'schen Wächter und Calefactor einfach zum Ofenholzspalten. Als nun am Tage nach der Kettenbesichtigung der Engländer wieder an unserm Tische Platz nahm, ergriff D. auf englisch das Wort und sprach mit Würde: „Ich nehme mir die Ehre, Mylord und Euch, meine Freunde, auf heute Abend 9 Uhr in meine Wohnung (dieselbe war ein vier Treppen hoch gelegenes Garçonlogis in der Magistergasse) einzuladen, um Ihnen dort eine historische Reliquie aus Preußens Vergangenheit zu zeigen, die sich seit Jahrhunderten im Besitze meiner Familie befindet und welche ich bisher noch niemandem gezeigt habe!“

„Dah, thank you, ich werde surely (sicherlich) kommen“, rief Mylord freudig aus, und wir alle versicherten im ernstesten Tone, gleichfalls pünktlich zu erscheinen. Als es von der Domkirche 9 Uhr geschlagen hatte, saßen wir mit dem Engländer bereits in D.'s Zimmer um dessen runden Tisch herum und harrten der Dinge, die da kommen sollten. Nachdem D. uns feierlichst begrüßt hatte, rief er mit lauter Stimme: „Philippus!“ Auf diesen Ruf trat der bereits vor-

her instruirte, sonst aber ganz biedere Wächter (sein Name war Carl Neumann) unseres Fremdes herein, trat langsam an den Tisch und fragte: „Herr Assessor befehlen?“

„Hole die unter meinem Bette stehende verschlossene Holzkiste herbei!“

Philippus verschwand und setzte eine Minute später eine schmale, ganz schwarz gewordene hölzerne Zuspchiebekiste (bis dato hatte sie zur Aufbewahrung seines Wächzzeuges gedient) schweigend vor uns nieder und verließ dann das Zimmer. D. erhob sich würdevoll, öffnete mit einem an seiner Uhrkette (auch erst seit heute) hängenden kleinen Schlüssel das an der Kiste (gleichfalls heute) angelegte kleine Vorhängeschloß, zog den Deckel ab und vor uns lag auf einem verschossenen alten Sammetkissen (es war von D. sonst als Fensterrolle benutzt worden) das ehrwürdige Schlächterbeil, ein daneben liegendes vergilbtes Pergament — selbstverständlich Tags zuvor von D. verfaßt — enthielt nachstehende Urkunde, nach Schrift, Wort und Inhalt gleich unsinnig:

„Mit diff Beyl zerschlag de berümt vnd sehre ehrenvest Winrich v. Kniprode mit zweigen Hant bei Tannenberg Weidenut, Widuweit vnd Wubeiuit anno MCCLXX.“

Nachdem D. unserm Mylord diese haarsträubende Urkunde englisch verdolmetst hatte, während wir mit größestier Energie einen Lachkrampf zu unterdrücken bestrebt sein mußten, fuhr D. unerschütterlich fort:

„Dieses kostbarste Stück aus Preußens ruhmvoller Vergangenheit hat mein Ur-Ur-Urgroßvater, der Oberküfer im Blutgericht war, seiner Zeit daselbst im Kellerraume unter Schutt und Moder aufgefunden und — ich muß es leider zu meines Ahnen Schande eingestehen, rechne aber auf allseitige strengste Discretion — in seinem unbezähmbaren Sammeleifer heimlich von dort entwendet, was bis dato Gottlob Niemand erfahren hat. Auf seinem Sterbebette ge-

von Pferden, die anderswo aufgezogen, viel zu wertvoll sind, um als Remonten verkauft zu werden.

Ebenso ist es bei den schweren Schlägen, deren Fohlen, in Obersteier im Freien aufgezogen, um große Summen ins Ausland gehen. All' diese Nachteile sind Folgen der hiesigen schlechten Aufzucht. Durch die ununterbrochene Ruhe werden die Fohlen mit zunehmendem Alter unbändig; um dem auszuweichen, „versucht man“, sie einzuspannen. Zeigt sich das Pferd schwer zu behandeln, so ist es ein Vortheil, weil man das Einspannen vielleicht verschiebt; geht es aber gleich gut, dann ist es um das Pferd geschehen; man versucht ihm immer mehr Lasten zuzumuthen und bald muß das 2-3jährige Fohlen „sich seinen Hafer — wenn es einen bekommt! — verdienen“, d. h. arbeiten wie ein volljähriges Pferd. Im Alter von 4 Jahren hat man sodann ein fehlerhaftes, wertloses Thier!

Die bei der Aufzucht zu beachtenden Hauptmomente sind: Langes Belassen bei der Stute (6 Monate wenigstens). Die Stute muß gut mit Hafer und Grünfütter gefüttert und darf nicht überanstrengt werden. Im ersten Jahre darf bei dem Fohlen mit dem Hafer nicht gespart werden. Viel Bewegung im Freien, wenn nicht anders möglich, in einem Auslaufe; bei Fohlen ist es nöthig, sie nicht nur im Auslaufe stehen zu lassen, sondern sie einmal bis zweimal täglich, auch im Winter, herumzuführen, damit sie tüchtig Bewegung machen und auch gegen Witterungseinflüsse hart werden. Vor 3 1/2 Jahren soll man die Fohlen keineswegs verwenden; auf Reinlichkeit und gute Streu, die auch bei Tage unter dem Pferde gelassen werden muß, ist sehr zu sehen. In vielen Gegenden, wo Pferdezuucht noch nicht getrieben wird, ließe sich durch rationellen Betrieb eine schöne neue Einnahmequelle erzielen.

Was nun die Schweinezucht betrifft, so steht es mit ihr im Allgemeinen etwas besser, als mit der Pferde- und Rindviehzucht. Unsere Landrasse wird wohl ziemlich fett, doch ist ihr Hauptfehler der, daß sie zu spät reif ist. Das Hinterteil unserer Schweine ist zu schmal, der ganze Körperbau seitlich zu sehr zusammengedrückt, nicht breit genug. Wenn das Knochengeriße zu eng ist, so ist auch zu wenig Platz für Fleisch- und Fettsatz vorhanden. Weiters ist die Landrasse zu holbeinig; das bedingt, daß die Schweine sich „schlecht schlachten“ und daher weniger gut vom Fleische gezahlt werden können, als englische Kreuzungen. Die Engländer, als Meister in jeder Zucht, haben es verstanden, bei den Schweinen die wertvollen Körpertheile auf Kosten der minderwertigen zu entwickeln; so sehen wir beim englischen Schweine kurze Füße, einen kurzen kleinen Kopf; weiters sind die Hauptvortheile der englischen Schweinerassen und deren Kreuzungen „Frühreife und Mastfähigkeit“. Sie schlachten sich sehr gut. Je frühreifer und je mastfähiger das Schwein, desto früher kommt es in höheren Wert und desto weniger Futter braucht man zum Mästen, wodurch eben das Geschäft sich besser gestaltet.

Deshalb sind eben die englischen Rassen weit mehr wert, als die unserigen. Die englischen Schweine verlangen vor Allem einen trockenen, im Winter warmen Stall, im Sommer viel frische Luft, besonders bei großer Hitze, endlich daselbe, was jedes Schwein haben soll: eine Pfütze. Wir dürfen nicht vergessen, daß das Schwein von Natur aus im Sommer Wasser und Pfützen zum Sublen verlangt und sich mit Vorliebe an schattigen Plätzen aufhält; dies müssen wir ihm also stets ermöglichen.

Besonders im Sommer verlangt das Schwein kühleres Futter, daher sollen die Zuchtschweine und Ferkel im Sommer nur Grünfütter erhalten. Im Sommer soll man sie ohnehin nicht mästen, da dies sehr gefährlich ist. Im Winter kann man öfters Bittersalz in das Futter mengen. Eine der größten Gefahren für die Schweinezucht ist der Rothlauf; durch nichts kann der Landwirt sich besser gegen diese Seuche schützen, als dadurch, daß die Schweine im Sommer fast fortwährend draußen sind, Schlamm zur Verfügung haben, um sich zu kühlen und hauptsächlich Grünfütter erhalten, sowie daß die Ställe eine gute Lüftung haben. Ungemein gefährlich für die

Gesundheit der Schweine ist das Verabreichen von zu warmem Futter. Man ahnt es nicht, wie viele Schweine alljährlich der Nachlässigkeit des Befindes in dieser Beziehung zum Opfer fallen, ohne daß man die Todesursache kennt. Das Futter soll nur lau gegeben werden; besser zu kalt, als zu warm. (Schluß folgt.)

Letzte Nachrichten.

(Drahtnachrichten der „Marburger Zeitung“.)

Prag, 4. April. (Die Abgrenzungs-Commission.) Heute fand eine Sitzung der Abgrenzungs-Commission beim hiesigen Oberlandesgerichte statt. Die Commission faßte mit Stimmeinhelligkeit den Beschluß, das tschechische Bezirksgericht Laun aus dem deutschen Kreisgerichtsprängel Brüx, ferner die tschechischen Bezirksgerichte Raudnitz und Libochowitz aus dem deutschen Kreisgerichtsprängel Leitmeritz auszukcheiden. Das Ansuchen von sechs tschechischen Städten um Errichtung eines Kreisgerichtes wurde von der Commission dahin einstimmig erledigt, daß das tschechische Kreisgericht in Schlan errichtet werde. Diefem Kreisgerichte sollen die Bezirksgerichte Schlan, Kladno, Neu-Straschitz, Raconitz, Wellhorn, Burglitz, Laun, Raudnitz und Libochowitz mit 337 Gemeinden und einer Einwohnerzahl von 254.383 Seelen, darunter 252.320 Tschechen und 2063 Deutsche, zugewiesen werden. Den im Gutachten des Landesauschusses gelegenen Verschleppungsanträgen trat die Commission einhellig entgegen. — Die Tschechen nahmen an den Berathungen nicht theil.

Wien, 4. April. (Keine Conferenz der Deutschenationalen.) Dem „Deutschen Volksblatt“ wurde aus Graz bezüglich einer angeblich stattgehabten Parteiconferenz der Deutschenationalen in der steirischen Hauptstadt geschrieben: Thatsache ist nur, daß bei Gelegenheit der Anwesenheit des Abg. Dr. Steinwender in Graz sich aus dem Kreise seiner zahlreichen Freunde und Gesinnungsgenossen eine Abendgesellschaft — wie es bei derartigen Anlässen üblich ist — zusammenfand, bei der die Frage der Parteiorganisation, mit der die Deffentlichkeit sich doch schon seit längerer Zeit beschäftigt, zur Sprache kam. Bei dieser Gelegenheit wurde eine Reihe von Persönlichkeiten genannt, deren Mitarbeiter-schaft bei der Parteiorganisation allerdings sehr erwünscht wäre und an die bei gelegener Zeit herangetreten werden sollte. Unter diesen Persönlichkeiten befinden sich u. a. die Herren Dr. Reichert, Dr. Hofmann und Moriz Richter.

Wien, 4. April. (Brand in Pöchlarn.) Klein-Pöchlarn wurde von einem schrecklichen Brandunglück heimge-sucht. Es wurde darüber hieher berichtet: Der am linken Ufer der Donau gelegene Ort Klein-Pöchlarn wurde gestern von einem schweren Unglücke heimgesucht. Daselbst brach während des Gottesdienstes um 9 Uhr vormittags im Hause eines Schuhmachers nahe der Kirche ein Feuer aus, welches mit großer Vehemenz um sich griff. Die meisten Bewohner des Ortes hatten nach dem ungefähr eine Stunde entfernten Maria-Tafel eine Wallfahrt unternommen, und für die aus dem umliegenden Ortsschaften des rechten Donau-Ufers herbeige-eilten Feuerwehren waren zu wenig Zillen vorhanden, um sie nebst ihren Spritzen und sonstigen Löschgeräthschaften rasch über die Donau zur Brandstätte bringen zu können. Weitbin waren die Flammen sichtbar, die an den vielen infolge der Hitze der letzten Tage trockenen Schindeln- und Strohdächern immer neue Nahrung fanden. Bis an das gegenüberliegende Ufer flogen große Stücke bisweilen noch heißer Kohlen. Im Ganzen wurden an sechzig Objecte eingeeäschert, darunter vierzig Wohn-häuser, deren Besitzer zumeist der ärmeren Bevölkerung angehören. Das Vieh konnte noch gerettet werden, aber groß ist der Schaden, der durch das Verbrennen der Wohnungseinrichtungen und der Vorräthe von Futter, Getreide, Mehl u. s. w. verursacht wurde. Die Kirche, die Schule und die zwei Defensfabriken blieben verschont. Verluste an Menschen-leben sind, soweit es bis jetzt übersehen werden kann, nicht zu beklagen. Um 12 Uhr mittags war das Feuer gelöscht, dank der aufopferungsvollen Thätigkeit der Feuerwehr, die mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Die Ursache der Entstehung

des Feuers konnte bisher nicht mit Sicherheit ermittelt werden, doch wird der Verdacht ausgesprochen, daß es von böser Hand gelegt worden sei.

Eine weitere Meldung besagt: Von den 75 Wohn-häusern, die gegenwärtig Klein-Pöchlarn zählt, sind 56 ein Raub der Flammen und die Besitzer derselben Bettler ge-worden. Am Morgen gegen 7 Uhr hatte sich der größte Theil der Einwohnerschaft — wie an jedem Ostermontag — zu einer Procession zusammengethan und eine Wallfahrt nach dem eine Stunde entfernten Wallfahrtsorte Maria-Tafel unternommen. Die Andächtigen hatten bereits dem Gottes-dienste beigewohnt und begaben sich eben nach dem Plage vor der Kirche, als durch den Ruf „Feuer!“ Alles alarmirt wurde. — Der Anblick des Ortes ist ein fürchterlicher. Zwei Wäffen sind zu beiden Seiten niedergebrannt. Greife und Kinder wurden aus den brennenden Objecten herausgeholt und dadurch 32 Personen dem Flammentode entrisen. Am Abende wurde der fünf Jahre alte Johann Nemez sammt seinem Bruder, einem 21jährigen, übel beleumundeten Burschen, ver-haftet. Beide sind die Söhne eines gleichnamigen Schusters in Klein-Pöchlarn. Der Erstere soll über Anstiften des Letzteren den Brand gelegt haben. Sie wurden dem Bezirksgerichte eingeliefert. Der Schaden beträgt nach einer oberflächlichen Schätzung 200.000 fl. Der 5jährige Johann Nemez gab auf eindringliches Fragen seitens der Behörden lange keine Antwort. Erst als ihm ein Mann 20 kr. versprach, wenn er sage, wie er es gemacht, gestand er die That ein.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Bereitschaft vom 9. bis 16. April. 1. Steigerrotte und 1. Spritzenrotte. Zugführer Weiß.

Verstorbene in Marburg.

- 27. März: Bettel Josefa, Schuhmachersgattin, 35 Jahre, Rantner-straße, Unterleibsentartung. — Fraß Hermine, Arbeiter-tochter, 1 Jahr 6 Monate, Bergstraße, chron. Lungencatarrh.
28. März: Renner Marie, Oberflieutenant's-Waise, 12 Jahre, Schillerstraße, Lungentuberculose.
29. März: Lube Franz, Schuhmachermeisterswitwe, 6 Jahre, Dom-gasse, Lungentuberculose. — Bettel Anton, Schuhmacher, 52 Jahre, Bertolstraße, Bauchwassersucht.
31. März: Höppler Ferdinand, Apothekerssohn, 1 Jahr 9 Monate, Herrngasse, Nierenentzündung.
1. April: Merwar Maria, Maschinenpferstocker, 3 Jahre 9 Monate, Mellingstraße, Wassersucht. — Tinnauer Anton, Bahncon-ducteurssohn, 24 Tage, Mühlgasse, Lebensschwäche.

Verstorbene im Krankenhaus.

- 2. März: Weber Rosalia, 4 Jahre, Schulfädchen aus Gams.
6. Schauer Constantin, 60 Jahre, Tagelöhner aus Hl. Kreuz, 7. Baj Blasius, 63 Jahre, Dienstmann aus Marburg. 8. Reuter Karoline, 54 Jahre, Privote aus Marburg. 13. Paulitsch Josefa, 60 Jahre, Tagelöhner aus Wind-Feistritz. 17. Oberleit Matthäus, 34 Jahre, Tagelöhner aus Marburg. 18. Wesnigg Johann, 66 Jahre, Tagelöhner aus Gams. 21. Weingerl Josef, 29 Jahre, Schuhmachermeister aus Leitersberg. 24. Meierwieser Franz, 77 Jahre, Bettler aus Marburg. Puschig Marcus, 19 Jahr, Tischlerlehrling aus Reifnigg. Leontonia Theresia, 60 Jahre, Ortsarme aus Rablada. 25. Gatschnit Agnes 33 Jahre, Tagelöhnerin aus Leitersberg. 26. Baj Margarethe, 52 Jahre, Tagelöhnerin aus Schilola.

Eingefendet.

Eine österreichische Spezialität. Magenleidenden em-pfiehl ich der Gebrauch der echten „Moll's Seidlitz-Pulver“ als eines altbewährten Hausmittels von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit nachhaltig steigender Wirkung. Eine Schachtel 1 fl. Tägliches Verbands gegen Postnachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. 5

Die Stellenvermittlungs-Abtheilung der kaufm. Vereines „Mercur“ in Graz empfiehlt ihre unentgeltlichen Dienste zur Vermittlung tüchtiger und empfehlenswerther Kräfte, den geehrten Herren Kaufleuten und Industriellen. 930

stand er seinem Sohne die Missethat. Das Beil zurückgeben, hieß aber unsere Familienehre vernichten, und so vererbte sich das berühmte Beil vom Vater auf den Sohn, kam endlich in meinen Besitz und soll es von mir — da ich niemals heiraten werde — endlich der Staat erben; dadurch wird zugleich das Verbrechen meines Urahren in legalster Weise gesühnt!

„Was hat genesen this Winrich Knopperoad?“ fragte Mylord wißbegierig und D. antwortete in docirendem Tone:

„Winrich von Kniprobe war der berühmteste Hoch-meister in des Ordens Blütezeit und hat sämtliche damaligen heidnischen Preußen, Lithauer und Polen in unzähligen Schlachten — ich erinnere nur an Tannenber, Friedland, Rudau, Memel, Koporn u. a. m. -- vernichtet.“

„Und was haben genesen die threo (drei) Uteuweis?“ erklang Mylords neue Frage.

„Weidewit, Widuweit und Wudewit waren drei heidnisch-preussische Zwillingbrüder und Fürsten, die ihren Herrn und Meister verrathen hatten und dafür von dem-selben mit diesem Beile — wie die Urkunde besagt — eigen-händig am Leben gestraft wurden.“

„Dah, das very merkwürdig sein, und was kosten die Beil?“ fragte Mylord weiter.

„Dieses Beil ist noch unverkäuflicher, Mylord, wie die Ketten im Blutgericht, weil es mein teuerstes und zu-gleich schmerzlichsstes Andenken an meinen Urahn ist; in Sünden zwar erworben aber in Ehren aufbewahrt“, antwor-tete hohlen Tones unser Freund D.

„Dah, das 'tis a very pity“ (sehr schade), rief unser Engländer schmerzlich aus, und nachdem das historische Beil noch längere Zeit von Hand zu Hand gegangen, wurde es von D. wieder feierlichst dem alten Wächzeugkasten ein-

verleibt und wir entfernten uns mit Mylord schweigend und nachdenkend über Preußens ruhmvolle Vergangenheit. —

Einige Tage lang erschien der Engländer nun nicht mehr im Blutgericht, war auch aus dem Hotel de Prusse, seinem bisherigen Logis, verschwunden, wie wir erfuhren. Freund D. lächelte nur über unsere allseitige Verwunderung und meinte geheimnißvoll:

„Kinder, der Zauber zieht, in zwei bis drei Tagen werde ich Euch denselben enthüllen.“ Und so geschah es auch; was wir von D. nach gedachter Frist — der Engländer war aus Königsberg spurlos verschwunden — von letzterem erfuhren, war dieses:

Mylord hatte D. noch mehrmals besucht und ihn bestürmt, ihm „der Beil of Winrich“ zu verkaufen; er hatte bis 100 pounds (Pfund Sterling) geboten, endlich aber, da D. jede Offerte abwies, hatte Mylord sich hinter Mr. Philippus gesteckt, um diesen durch Bestechungsversuche dahin zu be-wegen, seinem Herrn das berühmte Beil zu entwenden und an Mylord gegen klingenden Judaslohn auszuantworten. Der biedere Wächter Carl Neumann, der in Kürze ein armes aber braves Mädchen heiraten wollte, das ebenso wenig wie er besah, hatte seinem Herrn ehrlich Mylords verruchten Plan gestanden und daß letzterer ihm zuerst 10, dann 15, 20, nun aber gestern bereits 30 pounds geboten habe, „und das ist wohl höllisch viel Geld, nicht wahr, Herr Assessor?“ hatte Karl dabei gefragt.

„Nun so ziemlich“, hatte sein Herr geantwortet, „für 40 bis 50 pounds kannst Du Mylord das Beil immerhin ablassen; ich gebe Dir dazu wie auch zu Deiner bevorstehenden Hochzeit meinen speciellen Segen. Deine und Deiner Flamme Aussteuer wird Mylord schon besorgen, wenn Du consequent beim Höchstpreise bleibst.“ Doch der brave Karl, der unter-deß erfahren hatte, daß 1 pound schon 6 Thaler 20 Silber-

grofsen betrage, 30 pounds daher schon 200 Thaler aus-machten, hatte in seiner Biederkeit den „verrückten Mylord“, wie er ihn nannte, nicht mehr zwacken wollen und ihm für letztere Summe — dabei auf seines Herrn Anweisung den-noch den ungetreuen Diener spielend — das merkwürdige Beil überantwortet, mit welcher kostbarer curiosity der Eng-länder schleunigst abgereist war, nachdem er zuvor, wie bereits bemerkt, sein Quartier während der Unterhandlungstage mit Karl gewechselt hatte, um uns alle glauben zu machen, daß er Königsberg schon lange verlassen habe. — So hatte die perfide Handlung Mylords — von D. genau vorausgesehen — niemanden geschadet, dagegen zwei Menschen, den Wächter Karl und seine Minna, die derselbe bald darauf heimführte und mit ihr ein ehrfames Höfergeschäft etablierte, glücklich gemacht. —

„Das ist die Geschichte des berühmten Beils Winrichs von Kniprobe“ schloß der joviale Kreisgerichtsrath, „Sie, verehrter Herr Commerzienrath, haben es selbst auf Mr. Cavens' Herrensitz gesehen und mir erscheint jeder Zweifel an der Identität erwähnter Reliquie mit des seligen D.'s altem Schlächterbeil vollkommen ausgeschlossen.“

Lachend stimmte die Tafelrunde diesem Ausspruch zu und von Einem derselben hat Verfasser diese Geschichte so gehört, wie er sie hier zu Nutz und Frommen des geneigten Lesers niedergeschrieben hat.

(Er versteht keinen Spass.) Bei einer größeren Festtafel macht ein Herr einen anderen zum Gegenstand einer scherzhaften, an sich ganz harmlosen Stichelei. — „Oh bitte, lassen Sie das lieber“, sagt seine Nachbarin. „Der Herr ver-steht keinen Scherz.“ — „Ist er so empfindlich?“ — Das nicht, aber er ist taub.“

Neustein's veruckerte Elisabeth-Blutreinigungspillen

bewährtes, von hervorragenden Ärzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen. — Eine Schachtel mit 15 Pillen kostet 15 kr., eine Rolle mit 120 Pillen 1 fl. ö. W. — **Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabethpillen.** — Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rothem Druck „Heil. Leopold“ und mit unserer Firma: **Apothete „Zum heil. Leopold“**, Wien, Stadt, Gde der Spiegel- und Blankengasse, versehen ist.

Zu haben in Marburg a. D. bei den Herren Apothekern **J. Bancalari und W. König.**

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Lotto-Ziehungen am 1. April 1893.

Triest: 39, 76, 34, 33, 37.
Linz: 21, 20, 57, 16, 10.

Ein bedeutendes, seit mehr als einem Vierteljahrhundert bestehendes, überall außerordentliches Vertrauen und Ansehen genießendes, vaterländisches Finanzunternehmen (Gewährleistungsmittel über 20 Millionen Kronen), dessen Hauptstiftung in Wien befindet, welches kais. königl. privilegiert und unter

der Oberaufsicht der hohen k. k. Staatsregierung steht und dessen allerseits anerkannte, segensreiche Wirksamkeit sich in unserem österreichischen Vaterlande in alle Gegenden erstreckt, stellt innerhalb jeder Pfarrrgemeinde einen Vertrauensmann auf, dessen Aufgabe in der Förderung der weiteren Ausbreitung dieses Unternehmens im betreffenden Localgebiete besteht. — Verständige, geachtete und finanziell vertrauenswürdige Personen, welche einen Nebenverdienst von steter Steigerung und vierteljähriger Dauer zu erlangen wünschen, wollen unter der Chiffre „201.191“ in Graz, postlagernd Anfrage halten.

Börsengeschäfte ganz ohne Risiko

kann man entziehen und eventuell tausende Gulden verdienen, wenn man

Südbahn- (Lombarden) Actien auf Grund einer Monats-Prämie, die momentan (pr. 25 Stück) fl. 150.— kostet, kauft. Man verliert schlimmsten Falles demnach fl. 150.— und kann **unbegrenzt** hohe Gewinne erzielen. Außerdem empfehle ich Prämien auf Creditactien und Staatsbahnactien, die ich ebenfalls billigt effectuirt.

Bankhaus Thalberg

Eigentümer des Journals „Neueste Nachrichten“.

Wien, IX., Hörlgasse 4. Telegr.-Adresse Ludwigberg, Wien.

Ursprungsort: Giesshübel-Puchstein, Cur- und Wasserheilanstalt bei Karlsbad. Prospekte gratis und franco.

Verdauungsstörungen,

Magenkatarrh, Dyspepsie, Appetitlosigkeit, Sodbrennen etc., sowie die

Katarrhe der Luftwege,

Verschleimung, Husten, Heiserkeit sind diejenigen Krankheiten, in welchen

MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN

nach den Aussprüchen medicinischer Autoritäten mit besonderem Erfolge angewendet wird.

Marburger Marktbericht.

Vom 24. März bis 1. April

Gattung	Preise			Gattung	Preise		
	per	von	bis		per	von	bis
		fl. kr.	fl. kr.			fl. kr.	fl. kr.
Fleischwaren.				Wachholderbeeren	Kilo	18	20
Rindfleisch	Kilo	50	60	Kren	"	16	20
Kalbsteck	"	54	60	Suppengrünes	"	15	18
Schafffleisch	"	40	50	Kraut saures	"	10	12
Schweinsfleisch	"	52	60	Rüben saure	"	10	12
„ geräuchert	"	70	80	Kraut 100 Köpfe	"	—	—
„ Fisch	"	75	80	Getreide.			
Schinken frisch	"	52	54	Weizen	Stk.	5.85	6.10
Schulter	"	42	45	Korn	"	4.20	4.60
Victualien.				Gerste	"	3.60	4.—
Kaiseranzugmehl	"	15	17	Rufuruz	"	2.85	3.05
Mundmehl	"	14	16	Hirse	"	4.05	4.25
Semmelmehl	"	12	14	Haide	"	4.05	4.45
Weispohlmehl	"	10	12	Hirsol	"	5.20	5.60
Schwarzpohlmehl	"	8	10	Hirsol	"	6.—	7.—
Türkenmehl	"	10	11	Geflügel.			
Haidebrot	Liter	14	20	Indian	Stk.	1.30	2.—
Haidebrot	"	14	16	Gänse	"	1.30	1.80
Hirsebrot	"	10	12	Enten	Paar	1.30	1.80
Gerstbrot	"	10	12	Bachhühner	"	80	1.—
Weizengries	Kilo	16	18	Brathühner	"	80	1.40
Türkenries	"	11	13	Kapaune	Stk.	1.25	2.50
Gerste gerollt	"	24	32	Obst.			
Reis	"	16	32	Äpfel	Kilo	16	26
Erbsen	"	24	26	Birnen	Stk.	—	—
Linsen	"	16	36	Diverse.			
Hirsol	"	10	12	Holz hart geschw.	Met.	2.80	3.—
Erbsen neue	"	12	14	„ „ „ geschw.	"	3.20	3.50
Zwiebel	"	27	30	„ weich geschw.	"	2.30	2.50
Knoblauch	Stk.	2	2	„ „ „ ungeschw.	"	2.70	2.90
Eier	"	15	28	Holzohle hart	Stk.	70	75
Käse steirischer	Kilo	1.10	1.25	„ weich	"	70	75
Butter	Liter	10	10	Steinohle 100	Kilo	80	96
Milch frische	"	20	28	Seife	Kilo	24	32
„ abgerahmt	"	24	32	Kerzen Unschlitt	"	52	56
Rahm süßer	"	24	32	„ Stearin	"	88	92
„ saurer	"	95	1.—	„ Styria	"	76	84
Salz	Kilo	70	72	Heu 100	Kilo	2.—	2.20
Rindschmalz	"	66	70	Stroh Lager	"	2.—	2.50
Schweinschmalz	"	52	56	„ Futter	"	1.65	1.75
Speck gehackt	"	70	75	„ Streu	"	1.40	1.50
„ frisch	"	58	60	Bier	Liter	18	20
„ geräuchert	"	30	32	Wein	"	24	64
Kernfette	"	40	42	Brantwein	"	32	80
Zwetschken	"	32	36				
Zucker	"	32	36				
Rümmel	"	32	36				

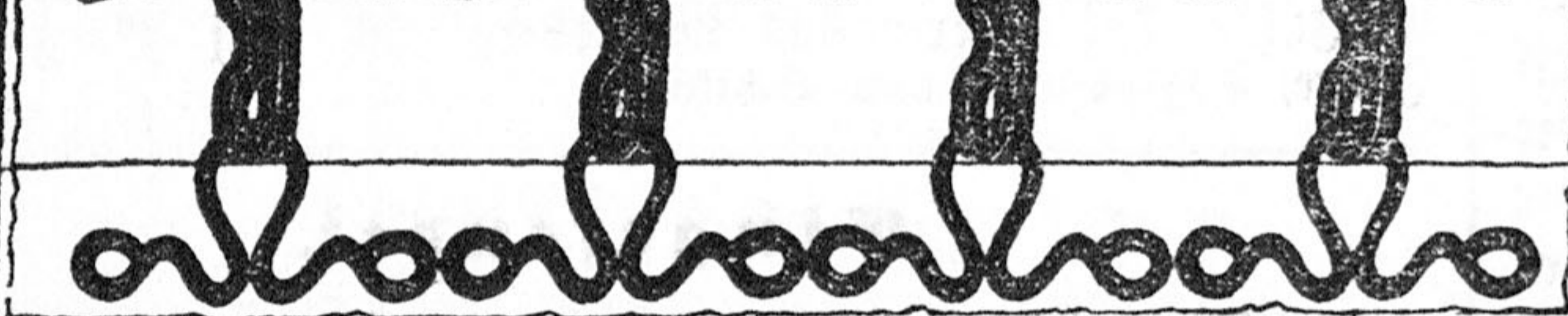
Grösste Toiletten-Ersparnis.

Schlanke Taille, tadellose Figur.

Taille bleibt ohne Lücken, ohne Falten bis zum letzten Tag.

Nur zu erzielen mit

Prym's Patent-Reform-Haken und -Oesen



Verbiegen sich nie und geben nicht nach.

Oeffnen sich niemals von selbst.

Stehen sich ohne Messungen genau gegenüber daher ungleichmässiges Annähen u. schiefer Taillessitz unmöglich.

Zu kaufen in allen besseren Posamenten- u. Kurzwarengeschäften.

Ehren-Diplom

höchste Auszeichnung bei der landw. Ausstellung Wien 1890.

Zur Bau-Saison

empfehlen **besten Portland-Cement**

die Firma **Egger & Luthi in Kirohbiobl**

Comptoir in Kufstein, Tirol.

Besten hydr. Kalk (Roman-Cement)

die Firma **Michael Egger in Kufstein.**

Beide Qualitäten entsprechen den vorgeschriebenen Normen des österr. Ingenieur- und Architekten-Vereines in Wien und stehen bemusterte Offerte jederzeit zu Diensten.

Allfällige Aufträge bei promptem Bedarf können auch an die Niederlage des Herrn **Michael Egger**, Wien, I., Stadiongasse 9 gerichtet werden, da diese stets complete Lager beider Marken unterhält.

Garten-Möbel u. Kinderwagen

in guter Qualität zu billigem Preise empfiehlt

Josef Stern in Marburg,

Postgasse 6,

Galanterie-, Spiel- und Nürnberger-Warenhandlung.

Garten- und Kegelbahn-Eröffnung.

Empfehle meine neu hergerichtete Kegelbahn, schönen Sitzgarten mit Veranda. Dorthin ist für warme und kalte Küche, sowie für gute echte Weine, Götz'sches Märzenbier bestens gesorgt.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet

Theresia Oermüller, Gastwirtin, Mühlgasse Nr. 9.

Möbliertes Zimmer

gassenseitig, mit separatem Eingang, sofort billig zu vermieten. 609 Bürgerstraße 46, 2. Stock.

Tausende von Fällen giebt es, wo Gesunde u. Kranke rasch nur einer Portion guter kräftigender Fleischbrühe bedürfen. Das erfüllt vollkommen

Fleisch-Extract Allein ächter
IN PORTIONEN
8 Kr. mit der Maggi Marke Kreuzstern

In allen Specerei- und Delicatessen-Geschäften sowie Droguerien.

Mahlmühle

mit konstanter Wasserkraft, 4 Mahlgängen, Stampfe, D. Presse etc., schöner Wohnung, mehreren

Bade-Cabinen

mit warmen und kalten Bannenbädern mit starker Frequenz, großen Stalungen, Drehtenne mit Dreschmaschine und größeren anschließenden Baulichkeiten, auch für jedes andere industrielle Unternehmen vollkommen geeignet, unmittelbar an einer Stadt mit großem Geschäftsverkehr in Unterkärnten billigst zu verkaufen. Günstige Zahlungsbedingungen. Auf Wunsch können auch 20—30 Joch Acker und Wiesen beigegeben werden. 607 Anträge unter „Mahlmühle“ an die Verm. d. Blattes.

Witwer

ganz alleinstehend, in den 50er Jahren, rüstig und in gut situirten Verhältnissen mit Oekonomie und industriellen Unternehmungen wünscht Ehe zu schließen. Einiges Vermögen erwünscht, doch nicht Bedingung; alleinstehende Dame bevorzugt. Ernst gemeinte Anträge mit Photographie-Beischluß finden prompte Erledigung. Anonyme Zuschriften bleiben unbeantwortet. Diskretion Ehrenfache. Gefällige Zuschriften unter „Glückliches Heim“ an die Verm. d. Bl. 608

Ein Commis

für ein Manufacturgeschäft, tüchtiger Verkäufer, wird für 15. April gesucht. Paul S r e b r e, Marburg.

LIEBIG Company's

Fleisch-Extract

Dient zur augenblicklichen Herstellung von Fleischbrühe und zur Verbesserung von Suppen, Gemüsen, Saucen und Fleischspeisen jeder Art. Vortreffliches Stärkungsmittel für Kranke und Genesende. Als Bürgschaft für die Echtheit und Güte achte man besonders auf den Namenszug des Erfinders **J. Liebig** in blauer Schrift.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen: **Adrian Balbi's**

Allgemeine Erdbeschreibung.

Ein Handbuch des geographischen Wissens für die Bedürfnisse aller Gebildeten. — Achte Auflage. — Vollkommen neu bearbeitet von **Dr. Franz Heiderich.** Mit 600 Illustrationen, vielen Textfärbchen und 25 Kartenbeilagen auf 41 Kartenseiten. Drei Bände. In 50 Lieferungen à 75 Pr. = 40 Kr. = 1 Fr. = 45 Kop.

In Volksbuch im besten Sinne des Wortes, ein Buch, das in angenehmer Weise geographische Kenntnisse vermittelt, das aber auch den strengen Anforderungen des Fachmannes völlig genügt. Es darf behauptet werden, daß damit ein Werk auf den deutschen Büchermarkt gelangt, welches sich den besten literarischen Producten auf geographischem Gebiete würdig an die Seite stellt.

H. Hartleben's Verlag in Wien.

Wichtig für Hausfrauen!

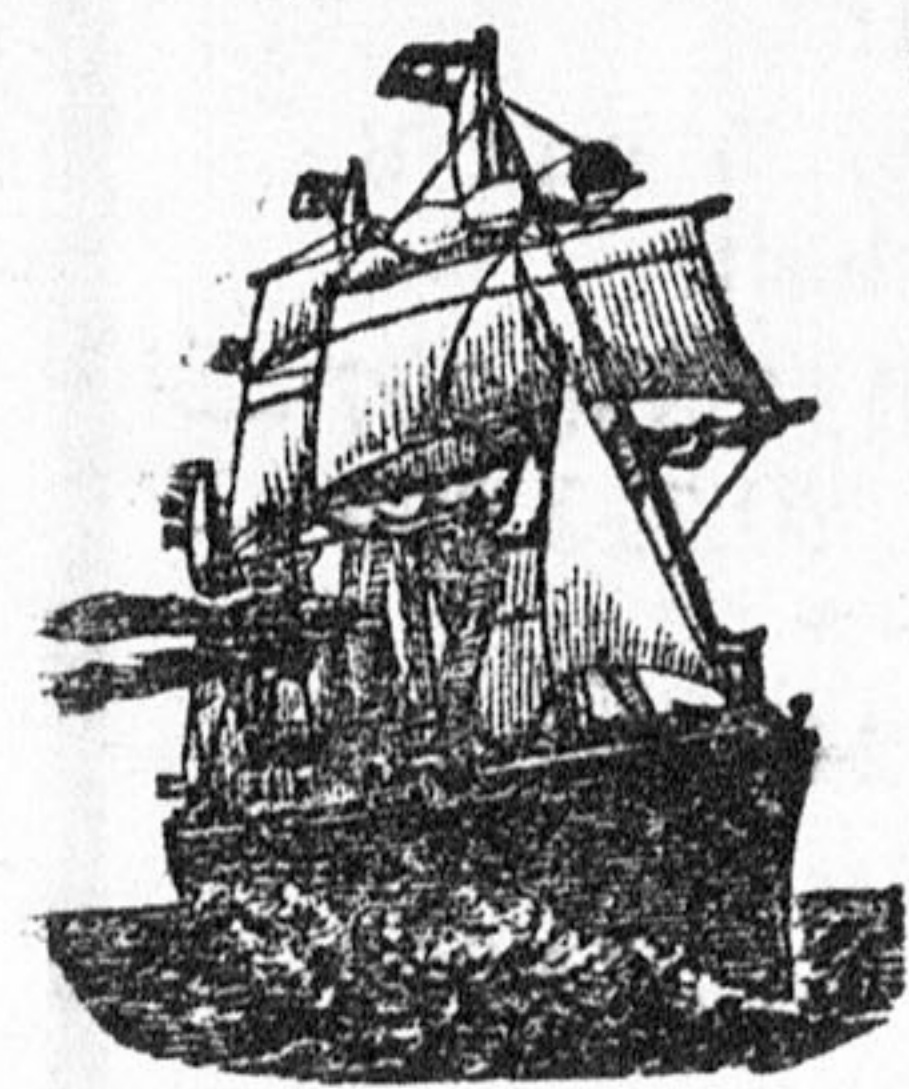
Flüssige Handschuh-Farben

braun und schwarz, Stoff-Farben in allen Nuancen, Bordrud-Stempelfarben, schwarz, violett, blau und roth, flüssige Goldbronzen zum Vergolden von Bildern und Spiegelrahmen, Strohhutlade, weiß, braun, blau und schwarz, zu haben bei

Hermann Bitterbeck, Marburg, Serrengasse 29.

Bremen-Amerika!

Expeditionen von Kajüts- sowie **Zwischendecks-Passagieren** mit Schnell- und Postdampfern der „Nordd. Lloyd“ finden statt:



nach NEW-YORK
zweimal wöchentlich,
nach BALTIMORE
einmal wöchentlich.

Uebersfahrtspreise sowie jede weitere Auskunft wird bereitwilligst erteilt durch

Karesch & Stotzky,

Schiffsexpedienten in Bremen.

Besuchern der **Weltausstellung in Chicago** gewähren wir angemessene Fahrpreis-Ermäßigung

Neue Allweiler Peronospora-



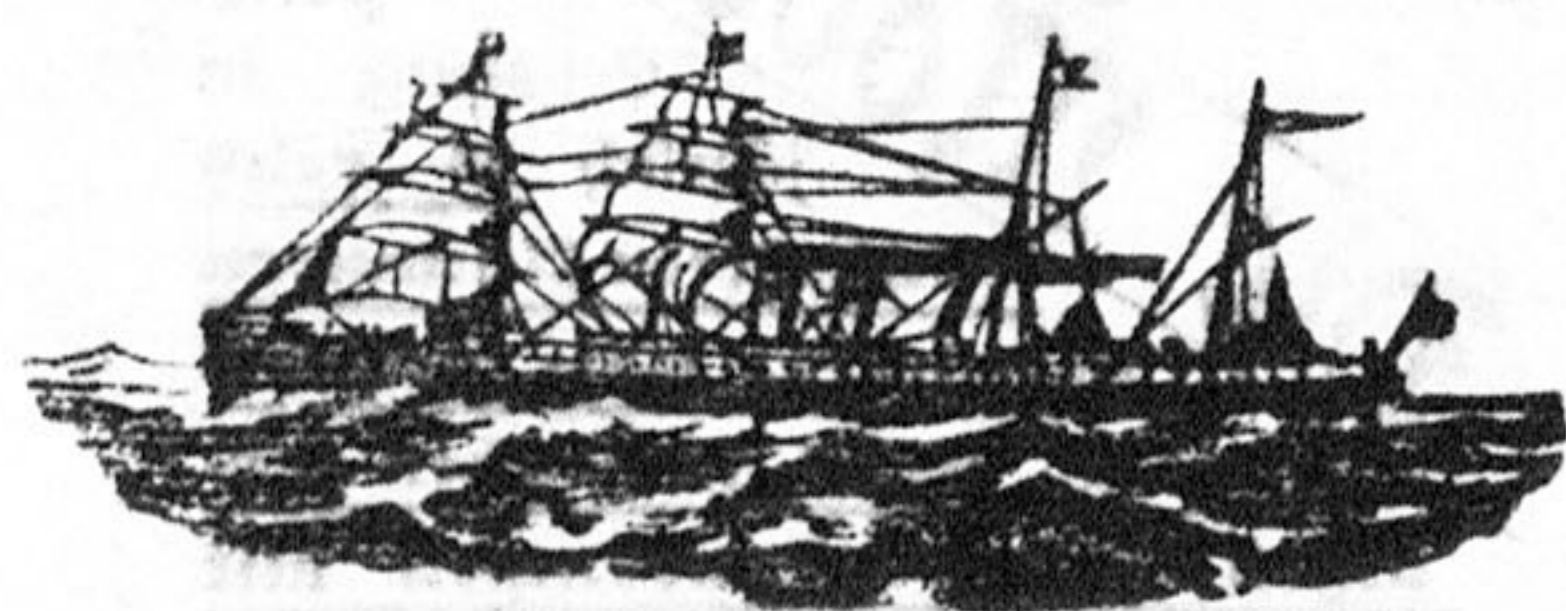
Rebspritzten mit vierfach wirkender **Flügelpumpe.**

Potentirt in Oesterreich-Ungarn; vielfach prämiirt; ist der **beste und sparsamste Zerstäuber**; keine Verstopfung durch Kupferdioxid.

Aleinige Niederlage für en gros

Georg Henkel, WIEN, III.,
Sechskrügelgasse 16.

Vertreter und Verkaufsstellen gesucht.



Fahrkarten und Frachtscheine

nach AMERIKA

Königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

VON

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Ankunft erteilt bereitwilligst die

„Red Star Linie“ in Wien, IV.,

Weyringergasse 17.

Illustrirte Zeitung für Mode und Handarbeit.

Die elegante Mode

Herausgeg. von der Redaction des „Bazar“.

Preis pro Quartal **1 Gulden.**

Monatlich erscheinen zwei Nummern

Jede Nummer bringt Schnittmuster in natürl. Größe.

Colorirte Stahlstich-Modenbilder.

Man abonniert bei allen Postanstalten u. Buchhandlungen für 1 Gulden vierteljährlich.

Hausverkauf.

Schönes ebenerdiges Haus in der nächsten Nähe der Südbahnwerkstätte, worauf schon durch viele Jahre Gasthaus- und Fleischausverkaufsbetrieb trieben wird, ist nebst schönem Gemüsegarten zu verkaufen. Auch sind unmittelbar vor dem Eingang zur Südbahnwerkstätte zwei schöne Baupläge und in Brunnorf ein großes Feld, welches auch als Bauplatz geeignet ist, zu verkaufen. Anfr. in der Verw. d. Bl.

Das Bannenbad

ist wieder geöffnet! Es wird höflichst ersucht, Hunde nicht mitzunehmen. Hochachtungsvoll **J. Martin.**

KAFFEE

jede Sorte echt, garantiert reiner Geschmack.

Santos superfein	1 Kilo fl.	1.60
Nicaragua	" "	1.65
Guatemala grün	" "	1.75
Ceylon triage	" "	1.80
Java blau gross	" "	1.80
Portorico Ef.	" "	1.90
dto. Yaucco	" "	2.—
Mocca Hoddeida	" "	2.—
Jamaika elegiert	" "	1.80
Java Ef.	" "	1.85
dto. Menado	" "	2.—
Honduras gross	" "	2.10
Jamaika Ef. gebrannt	" "	2.20

Roman Pachner & Söhne Marburg a. D.

Trockenes Holz

gute Kohle billigt, stets vorräthig bei **Jakob Högenwarth**, Färbergasse Nr. 5. 291

Billige

Apfelbäume

zur Frühjahrs-Pflanzung empfiehlt 317

Franz Girstmayr.

Aufgenommen werden:

ein Kutscher

der schon bei Herrschaften gebient hat, verläßlich und nüchtern ist, im Alter von 20-30 Jahren steht. Da derselbe auch Hausknechtdienste zu besorgen hat, muß derselbe gesund und kräftig sein; 573

ein Lehrjunge

kräftig, aus gutem Hause, beide deutsch und slovenisch sprechend. B. Leposcha, J. straschill's Eidam, Spezerei- u. Eisenhandlung in Pettau. 573

Möblirtes 627

Zimmer

gassenseitig, separater Eingang, an einen oder zwei Herren sofort zu vermieten. Anfrage Draugasse 2, Schirmgeschäft. 585

Im Markte **Weitenstein** bei **Gilt** ist wegen Todesfall ein im besten Betriebe stehendes 585

Gasthaus

sammt Gemüsegarten, nach Belieben auch Grundstücke, sofort zu verpachten. Nähere Auskünfte erteilt die Eigentümerin **Marie Schmidt** in Weitenstein.

Die Gutsverwaltung Herberstorf

verkauft ab Station **Wildon** gegen Nachnahme 222

Apfelwein

per 100 Liter à fl. 8 bis fl. 10.

Obstbäume

in den besten **Most- und Handelsobstsorten.**

Malaga, Madeira, Sherry, Portwein

in Originalabfüllung

der spanischen Weingrosshandlung **VINADOR**

empfehlen

152

Max Wolfram, Droguist.

Auf die Marke **VINADOR**, sowie gefällig deponirte Schutzmarke bitte genau zu achten, da nur dann für absolute Echtheit und Güte vollste Garantie geleistet werden kann.

Herbanny's aromatische

1956

Gicht-Essenz

(Neuroxylin)

Seit Jahren bewährte, schmerzstillende Einreibung bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie infolge von Zugluft od. Erkältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder bei Witterungswechsel und feuchtem Wetter periodisch wiederkehren. Wirkt auch belebend und stärkend auf die Muskulatur.



Preis: 1 Flacon 1 fl.; per Post für 1-3 Flacons 20 Kr. mehr für Emballage.

Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke!

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

WIEN, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

des **Julius Herbanny, Neubau, Kaiserstraße Nr. 73 u. 75.**

Depots: In Marburg in den Apotheken **Bancalari, J. M. Richter, Gili: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: H. Müller, Feldbach: J. König, Fürstfeld: A. Schröderfug, Graz: Ant. Redved, Gonobitz: J. Pospisil, Leibnitz: D. Ruffheim, Liezen: Gustav Gröbmann, Wp. Mured: E. Reicha, Pettau: E. Behrbalk, B. Molitor, Radkersburg: Franz Bezolt, Wind-Feistritz: M. Leyrer, Windisch-Graz: L. Gölle, Wolfsberg: A. Guth.**

Einladung zur Pilgerfahrt nach Rom

mit Sonderzug zu sehr ermäßigten Fahrpreisen, welche **Montag, den 10. April 1893** (ab Marburg um 9 Uhr vorm.) stattfindet. — Das Programm ist umfangreich und sehr gelungen, daher dies die beliebteste Sonderfahrt nach Rom ist. Der Zug verkehrt ab Marburg und nimmt Passagiere bis Görz, jene von Kärnten in Udine auf. Prospekte, Fahrkarten, Wohnungen in Rom und beim Zugunternehmer **Josef Pavlin**, intern. Reisebureau in Laibach und katholischen Vereine ebenda.

Preise von Marburg nach Rom und retour: 1. Classe fl. 70.—, 2. Classe fl. 50.—, 3. Classe fl. 33. 30 Tage für alle Züge Gültigkeit.

Die

809

Maschinstrickerei von Caroline Monetti

befindet sich

Schwarzgasse 3 im 1. Stock

und empfiehlt sich zur Anfertigung von

allen Gattungen Strickwaren,

sowie

Annahme aller Reparaturen

in bester Ausführung zu den billigsten Preisen.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver **A. Moll's** Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigernder Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei **Stuhlverstopfung** allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel 1 fl.

Falsifikate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein und Salz

Nur echt, wenn jede Flasche **A. Moll's** Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „**A. Moll**“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den anderen Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von muskel- und nervenkräftigender Wirkung. Preis der plombirten Originalflasche fl. —.90.

Moll's Salicyl-Mundwasser.

Auf Basis von salicylsaurem Natron beruhend.

Bei täglicher Mundreinigung besonders wichtig für Kinder jeden Alters und Erwachsene, sichert dieses Mundwasser die fernere Gesunderhaltung der Zähne und verhütet Zahnschmerz.

Preis der mit A. Moll's Schutzmarke versehenen Flasche fl. —.60.

Haupt-Versandt

bei

A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9 Das P. T. Publicum wird gebeten, ausdrücklich **A. Moll's** Präparat zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit **A. MOLL's** Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Marburg: **W. König, Ap. A. Mayr, M. Berdajs, M. Moric, C. Kržízek, Gili: Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Apoth. Judenburg: A. Schiller, Apoth. Knittelfeld: M. Zawersky, Apoth. Pettau: Ig. Behrbalk, Apoth. Radkersburg: Max Leyrer, Apoth.**



Baron: Wenn meine Schwester Pauline nur etwas von Ihrem reizenden Teint hätte, sie würde gewiß ihr halbes Vermögen dafür geben.

Fräulein Rosa: Warum so viel? Großlich Creme und Großliche Seife kosten ja zusammen nur 1 fl. und bezwecken Alles auf leichteste und schnellste Weise. Bei Anwendung dieser einfachen, billigen Mittel ist schön zu sein, keine Kunst.

Crème Grolich

entfernt unter Garantie **Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Rasenröthe** etc. und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter. Preis 60 Kr.

Savon Grolich

dazu gehörige Seife 40 Kr. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekürzte Creme Grolich, da es wertlose Nachahmungen gibt.

Haupt-Depot bei Johann Grolich,

Droguerie „Zum weissen Engel“ in Brünn. Auch echt zu haben in Marburg bei: **Ed. Rauscher Nfg. M. Wolfram** 1969

3. 4543

Edict.

642

Vom k. k. Bezirks-Gerichte Marburg i. D.-U. wird kundgemacht, es sei die executive Feilbietung der gesamten zur Josef Urban'schen Concursmasse gehörigen Warenvorräthe und sonstigen Fahrnisse bewilligt worden. Zur Vornahme werden die Tagssakungen auf den

10. und 17. April 1893

und die folgenden Tage, jedesmal von 9 bis 12 Uhr Mittags und von 2 bis 6 Uhr Nachmittags im Josef Urban'schen Geschäftslocale, Tegetthofstraße Nr. 37, mit dem Beisage anberaunt, dass die Waren und Fahrnisse bei der ersten Feilbietung nur um oder über den Schätzwert beziehungsweise Ausrufspreis gegen bare Bezahlung des Kaufschillinges und Fortschaffung der erstandenen Waren etc., bei der zweiten Feilbietung aber auch unter dem Schätzwerte resp. Ausrufspreise verkauft werden.

Feilgeboten wird:

- a) Zucker, stückweise, Ausrufspreis 36 kr. per Kilo;
- b) Caffee, ballenweise, eventuell in Quantitäten von mindestens 10 Kilo, Ausrufspreis 1 fl. 60 kr. per Kilo;
- c) Mehl nach Sorten und sackweise, Ausrufspreis bei Nr. 0 13 fl., Nr. 1 12 fl., Nr. 2 11 fl., Nr. 3 10 fl., Nr. 4 9 fl., Nr. 5 8 fl., Nr. 6 7 fl., Nr. 7 6 fl., Nr. 8 5 fl. pro Metercentner.
- d) Meis in Partien zu mindestens 10 Kilo, Ausrufspreis bei Primaqualität 24 kr., Secunda 16 kr. per Kilo;
- e) Mineralwässer in Pausch und Bogen, Ausrufspreis der bei der Inventur erhobene Schätzwert;
- f) Öle in Pausch und Bogen, Ausrufspreis der bei der Inventur erhobene Schätzwert;
- g) Fettwaren in Pausch und Bogen, Ausrufspreis der bei der Inventur erhobene Schätzwert;
- h) Thee, stückweise, Ausrufspreis bei Prima 4 fl., bei Secunda 1 fl. 50 kr. per Kilo;
- i) alle anderen Waren in Pausch und Bogen, Ausrufspreis der bei der Inventur erhobene Schätzwert;
- k) die gesamte Gewölbeeinrichtung und die sonstigen Einrichtungsstücke und Gerätschaften in Pausch und Bogen, Ausrufspreis 150 fl.

Sollte der Verkauf in der vorstehend angebotenen Art nicht gelingen, so wird Post für Post einzeln nach dem Inventursprotokolle feilgeboten werden.

R. k. Bezirksgericht Marburg i. D.-U., am 29. März 1893.

Der k. k. Bezirksrichter: Dr. Fohn.

3. 7620

Kundmachung.

636

Eine landschaftl. Bezirks-Thierarztstelle mit dem Amtssitze in Drazenburg, Untersteiermark, und den Bezügen von 600 fl. jährlich kommt vorläufig provisi. zur Besetzung. Die definitive Bestätigung erfolgt nach zweijähriger zufriedenst. u. oder Verwendung unter Einrechnung der prov. Dienstzeit. — Bewerber um diese Stelle u. zw. nur diplomirte Thierärzte haben ihre Gesuche unter Nachweisung der Befähigung, Kenntnis beider Landesproben und der bisherigen Verwendung, eventuell auch der abgelegten Pbyssikatsprüfung, ferner unter Anschluss des Geburtscheines im vorgezeichneten Dienstwege bis längstens **30. April 1893** an den steierm. Landesauschuss einzuwenden.

Graz, am 30. März 1893.

Vom steierm. Landes-Ausschuss.

Freiwillige Feuerwehr in Marburg.

Infolge Beschlusses des Wehrausschusses vom 27. März 1893 findet **Samstag den 8. April 1893, abends 8 Uhr** in den **Casino-Kaffeehauslocalitäten** eine

Haupt-Versammlung

statt. — Hiezu ergeht an alle Ehrenmitglieder, unterstützenden und ausübenden Mitglieder die höfliche Einladung, um allgemeines Erscheinen wird ersucht. Gut Heil!

Marburg, am 28. März 1893.

Der Hauptmann: Gust. Scherbaum.

Tagessordnung:

1. Antrag des Wehrausschusses betreffs Aenderung der Satzungen.
2. Freie Anträge.

Grosser Casino-Saal.

Montag den 10. April 1893

Concert Materna.

Reichhaltiges Programm. (Siehe Placate.)

Preise der Plätze: 1. bis 3. Reihe fl. 1.30, weitere Reihen à fl. 1, Orchesterplätze à fl. 1, Entrée 60 kr. Gallerie-Entrée 30 kr. Kartenausgabe bei Th. Kaltenbrunner.

Zimmermanns-Polier,

beider Landessprachen mächtig, findet dauernde Beschäftigung. Wo, sagt die Verwaltung dieses Blattes. 581

Allen Vereinen

empfiehlt sich zur schnellsten und billigsten Anfertigung von

Statuten, Einladungen und Programmen

die Buchdruckerei

Ed. Janschik Nachf. S. Kralik,

4 Postgasse, Marburg, Postgasse 4.

„THE GRESHAM“

Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich:
Wien I., Giselastrasse 1,
im Hause der Gesellschaft.

Filiale für Ungarn:
Budapest, Franz Josefsplatz 5 und 6,
im Hause der Gesellschaft.

Activa der Gesellschaft am 30. Juni 1891 Frcs. 117,550.797.—
Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen am 30. Juni 1891. „ 20,725.259.—
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge und für Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848) „ 249,311.449.—
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für
neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der seit Bestehen der Gesellschaft eingereichten Anträge sich auf „ 1,728,184.555.— stellt. — Prospective und Tarife, auf Grund welcher die Gesellschaft Polizen ausstellt, sowie Antragsformulare werden unentgeltlich ausgefolgt durch die Herren Agenten in allen grösseren Städten der österreichisch-ungarischen Monarchie und durch die Filialen für Oesterreich-Ungarn. Vertreter Herr ALOIS MAYR in MARBURG a/D. (188)

Commis

mit sehr guten Referenzen, der deutschen und slavischen Sprache mächtig, sucht ehestens einen Posten in einer Specereiwarenhandlung in Marburg od. Graz. Gefäll. Anträge erbeten unter „Commis“ an Herrn Nicolaus v. Bogdan, Güterinspector Marburg, Burg. 622

Sehr nettes

Familienhaus

mit Garten, unweit des Kärntnerbahnhofs, neu und solid gebaut, für Pensionisten oder Bahnbedienstete sehr geeignet, ist Familienverhältnisse wegen billig zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt erstem Reflektanten **J. Radlik**, Verkehrsbureau in Marburg. 594

Gelegenheitskauf!

Pracht-Realität mit Einkebrgasthaus, Mühle, Stallungen, Wirtschaftsgebäuden, Winzerei, ca. 30 Joch Grund, für jedes Geschäft, auch für eine Fabrik sehr geeignet, ist wegen Abreise des Eigentümers preiswürdig zu verkaufen. Auskunft bei **Franz Stadnit**, Student in Pöltschach. 586

Aviso

für Weinbeisser.

Wer einen guten Naturtröpfen liebt, der versäume nicht, das Gasthaus „zum gemüthlichen Steirer“ in der Urbanigasse Nr. 22 zu besuchen. **Der Gemüthliche.**

Starker junger Ponny

gesucht. Anträge mit Preisangabe und Beschreibung unter „B Ruschdorf“, Radkersburg.

Ein Stall

ist zu vermieten. Wielandgasse 12.

Halbgedeckter Wagen

ist zu verkaufen. Auskunft in der Domgasse 10. 640



Die zur Bereitung eines kräftigen und gesunden **Haustrunks** nöthigen Substanzen liefert ohne

Zucker für **zwei Gulden** vollständig ausreichend zu 150 Liter. 2139

Paul Hartmann, Apotheker
Stadlhorn (Schweiz) Semmerhofen (Baden)

Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt.

Zengnisse gratis und franco zu Diensten.

Verkauf vom k. k. Ministerium des Innern gestattet.

Haupt-Depot für Oesterreich: **Altenstadt** (Borarlberg)

Martin Scheldbach.
Niederlagen in

Marburg: M. Wolfram, Droguist.
Lang bei Lebring: Johann Klement.

Erlaube mir dem geehrten P. T. Publicum höflichst mitzutheilen, dass ich von nun an das **vorzügliche**

Dreher Original Märzenbier

im Ausschank habe, welches sich großer Beliebtheit erfreut. Anstich täglich um 5 Uhr nachmittags.

Auch empfehle ich sehr guten **Dalmatiner (Refosco) und Luttenberger.**

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll **Blasius Plevčat**
Gasthaus zur „Steinernen Brücke“,
Wellingerstraße.

Empfehle bestens das berühmte **Dreher'sche**

Bockbier

dann ausgezeichnetes **à la Münchner**

und **Orig. Märzen-Bier**

so auch sämtliche Sorten bester Weine zur gefl. Abnahme. Hochachtungsvoll **D. Menis.**

Gasthaus

im besten Betriebe, hochhoch, Gast- und Extrazimmer, Tanzsaal, Sitzgarten und allen erforderlichen Räumlichkeiten in einer Stadt Unterkärntens, ist unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen.

Anträge unter „Gasthaus“ an die Berw. d. Blattes. 506

Wohnung

mit 3 Zimmern, Vorzimmer und allem Zugehör, Kärntnerstraße Nr. 10, ist mit 1. Mai zu beziehen. 629

Zu verkaufen

eine Garnitur und 2 hübsch geschmückte Vogelhäuser. Pfarrhofg. 11, 1. Stocf.

Als Verkäuferin

in einem **Charcuterie-, Delicatessen- od. Selchwarengeschäft** wünscht ein Fräulein sogleich unterzukommen. Anträge unter A. W. postlagernd St. Andrä, Lavantthal. 645

Eiserner Göpel.

Gut erhaltener, Ispferdiger, eiserner Göpel sammt Transmission ist preiswürdig zu haben bei **J. Waack** in Pöbütz. 638

Grösseres Haus in Leoben

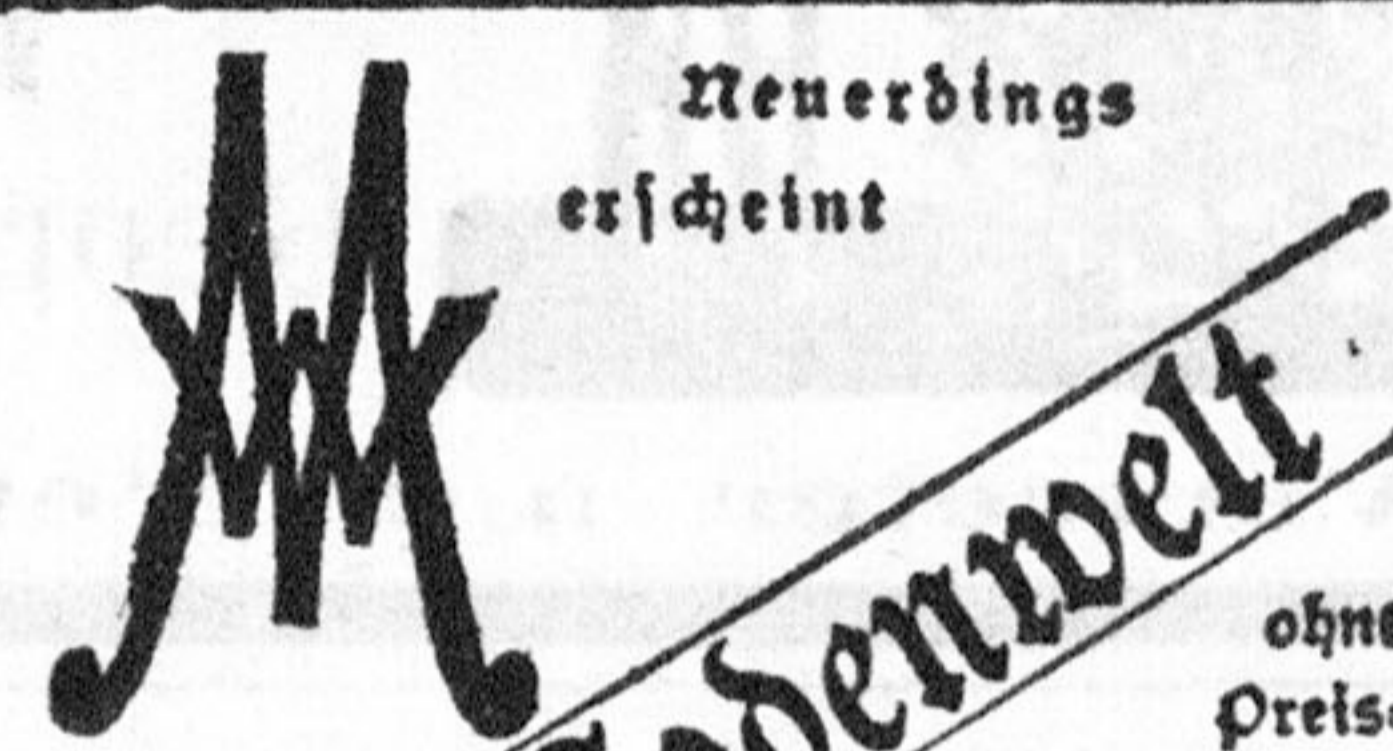
mit 6 Zimmern (radiziert), Kegelstätte, guter Posten, neben dem Gasthausbetriebe zu jedem anderen Geschäft geeignet, wäre unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen preiswürdig zu verkaufen. Vorerfordernis ca. 10.000 Gulden. Auskunft bei Herrn Dr. J. Zimmermann, k. k. Notar in Leoben.

Zu vermieten:

Wohnung mit Gewölbe, Josefigasse 6. Näheres im Specereigeschäfte Draugasse Nr. 11. 641

Eine Lusterlampe,

fast neu, zu verkaufen. 648
Wo, sagt die Berw. d. Bl.



Neuerdings erscheint **Die Modenwelt** ohne Preis-Erhöhung in jährlich 24 reich illustrierten Nummern von je 12, statt bisher 8 Seiten, nebst 12 großen farbigen Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 14 Beilagen mit etwa 280 Schnittmustern. Vierteljährlich 1 M. 25 Pf. = 75 Kr. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter (Post-Zeitungs-Katalog: Nr. 4252). Probe-Nummern in den Buchhandlungen gratis, mit auch bei den Expeditionen. Berlin W, 55. — Wien I, Operng. 3. **Gegründet 1865.**

Gesucht

ein energischer **Wirtschafter** ins Gebirge bei Trifail, der deutsch und slowenisch spricht. Gehalt monatlich 20 fl., Quartier und Holz frei. Antritt sofort. Briefe zu richten an M. Kirchschläger in Laibach. 643

Im Gasthaus

zum rothen Igel

Freitag, den 7. April **großer Fischschmaus** sowie auch **rohe Fische.** 651

Gute Köchin

welche die kleine Wäsche wascht, wird mit 1. Mai gesucht. Monatslohn 9 fl. Anfrage in der Berw. d. Bl. 649

2 möblierte Zimmer

mit oder ohne Verpflegung zu vermieten. Adresse in der Verwaltung d. Blattes. 647

WOHNUNG

mit 3 Zimmern und Zugehör bis 1. Mai zu vermieten. 646
Wellingerstraße 8.

Güchtige Hausnäherin

empfiehlt sich. Anfrage Berw. d. Bl. 633

Bier- und Weinschank

wird an solide kinderlose, verreckende Wirtsleute oder Kellnerin vergeben. 650
Anfrage Schmiderergergasse 5.

Jahreswohnung

mit 3 Zimmern, sonnig, nächst Marburg und nahe einem Walde zu mieten gesucht. Gest. Anträge mit Preisangabe erbeten unter **A. Z. 100** an die Berw. d. Bl. bis 10. April.